

## Character, Signum und Signaculum

Der Weg von Petrus Damiani bis zur eigentlichen Aufnahme  
in die Sakramentenlehre im 12. Jahrhundert \*

Von Nikolaus M. Häring S. A. C., Toronto

### I

Im 11. Jahrhundert taucht das Wort *character* in den Schriften des hl. Petrus Damiani verhältnismäßig oft auf. In einem Brief an seinen Neffen Damianus lesen wir die folgende Beschreibung des *Kreuzes*: In hac enim caelestis figura victoriae omnis religio christiana depingitur. In hoc vitalis signi caractere tota virtutum spiritualium perfectio designatur<sup>1</sup>. Auf unserer Stirn ist dieses Kreuz das *signaculum* königlicher Würde<sup>2</sup> und in unseren Herzen ein Zeichen (*signum*) des Schutzes<sup>3</sup> und der *Scheidung* beim Jüngsten Gericht<sup>4</sup>. An jenem Tage wird der Richter uns an seinem *character* erkennen, dem eingepprägten *stigma* seines eigenen Todes<sup>5</sup>. Ein jeder, der ohne den *character* dieses lebenspendenden Zeichens (*signum*) ist, wird sich dann unter den Verworfenen finden<sup>6</sup>. Der hl. Paulus, so schreibt Damiani, trug es sichtbar auf seinem Körper<sup>7</sup>, und die hl. Felicitas verteidigte das Siegel (*signaculum*) ihres Glaubens mit dem eingepprägten *character* ihres (himmlischen) Bräutigams<sup>8</sup>. Möge doch, so mahnt er, Christus deiner Seele seinen *character* aufprägen und die billige Drachme, die das Bild des Caesaren trägt, verschwinden lassen<sup>9</sup>.

---

\* Zur Entwicklung bis nach der karolingischen Renaissance vgl. Schol 30 (1955) 481—512. — Dort lies S. 481, Zeile 2 v. u.: In dem vorliegenden ersten (statt: letzten) Artikel. Auf S. 491 letzte Zeile heiÙe es: nicht geändert.

<sup>1</sup> Ep. 6, 22; PL 144, 405 D.

<sup>2</sup> Sermo 10 und 30; PL 144, 556 C und 683 B.

<sup>3</sup> Sermo 18; PL 144, 604 D. Er beruft sich auf Ps 4, 7. Vgl. Sermo 39; PL 144, 715.

<sup>4</sup> Sermo 18; PL 144, 610 D: Hoc signum oves ab haedis in extremo examine segregat.

<sup>5</sup> Sermo 18; PL 144, 610 D: Et Judex . . . hunc in suis characterem cognoscit . . . impressum propriae mortis stigma. Er beruft sich auf Gal 6, 17. Vgl. Ep. 6, 22; PL 144, 407 A.

<sup>6</sup> Sermo 39; PL 144, 715 C: In tremendo enim iudicio inter sinistros erit quisquis vitalis hujus signi characterem non habebit. Er beruft sich auf Ez 9, 4. Vgl. Sermo 48 (PL 144, 769 B) und Opusc. 60, 2; PL 145, 847 C.

<sup>7</sup> Sermo 67; PL 144, 888 A: Gal 6, 17.

<sup>8</sup> Sermo 68; PL 144, 894 D: Hinc pudicitiae clausulam, illinc impresso Sponsi sui caractere fidei signaculum defendebat.

<sup>9</sup> Opusc. 24, 4; PL 145, 378 D.

Es ist offenbar, daß bei Damiani der sichtbare character crucis mit dem *apokalyptischen* Zeichen verschmolzen ist, das am Tage des Letzten Gerichts ein Zeichen der Auserwählung sein wird. Zu gleicher Zeit ist es mit der Idee des Münzbildes verknüpft, dessen Ursprung und Entwicklung wir bereits früher kurz betrachtet haben. Petrus Damiani kennt aber auch den *character militaris*, ein *signaculum*, das der Soldat als eingebranntes stigma immer an sich trägt und das ihm bei der Fahnenflucht seine Schuld vor Augen hält. In gleicher Weise, so fährt Damiani fort, verhält es sich mit dem *signaculum des Heiligen Geistes*, das ein Kleriker am Tage seiner Weihe erhält. Es mag sich schließlich herausstellen, daß er ins Laster versunken ist, aber jenes *signaculum* wird er nie von sich entfernen können. Allerdings wird er noch obendrein jenes Zeichen (*signum*) erhalten, von dem Johannes in der Apokalypse (13,16) spricht. Und was hat dieser character des Tieres gemeinsam mit jenem Zeichen (*signum*), das auf der Stirne derer zu finden ist, die dem Lamme folgen? <sup>10</sup>

Ob Petrus Damiani bei der Wahl des Bildes aus dem Militärleben von Augustinus beeinflusst wurde, ist eine Frage, deren Beantwortung nicht einfach ist. Er kannte ohne Zweifel den Johanneskommentar und mag den Gedanken aus diesem Werke geschöpft haben. Eine persönliche Kenntnis der augustiniſchen Schriften gegen die Donatisten, die ja die reichsten, wenn auch nicht ausschließlichen, Quellen für diese Illustration bieten, läßt sich bei ihm kaum nachweisen. Er kennt jedoch, und wie es scheint erst in seinen späteren Schriften, das von der Terminologie des hl. Augustinus herstammende, *bleibende sacramentum der Priesterweihe*. Er weist in dem soeben herangezogenen Opusculum einmal darauf hin, daß ein Geweihter nicht wie ein Knecht zu seinem Herrn sagen kann: „Da ich deine Vorschriften nicht mehr ausführen kann, begeben mich in das Lager deiner Feinde und stelle mich ihnen zum Kampfe gegen dich zur Verfügung.“ Damiani gibt dann auch den typisch augustiniſch formulierten Grund an: In ordinato tamen nihilominus manet ordinis sacramentum <sup>11</sup>. Hier findet sich nach der Ausdrucksweise seiner Zeit

<sup>10</sup> Opusc. 18, 6; PL 145, 409 D: Enimvero cui militaris est character impressus, quocumque transfugiat, militiae suae, cui juratus fuerat, secum semper signaculum portat. Et quodcumque inusti sibi stigmatis vibicem cognoscit, desertorem se militiae reumque transfugii recognoscit. Sic etiam clericus cum signaculo Spiritus sancti, quod in die suae consecrationis accepit, probatur ad lupanaria spurca descendere nec illud de se ulla poterit occasione delere, quamquam et illic illud accipiat signum, de quo in Apocalypsi (13, 16) Johannes ait: Faciet omnes pusillos et magnos habere characterem bestiae in dextra manu aut in frontibus suis. Sed quid cum caractere bestiae signo illi, de quo dicitur: Quia hi, qui erant super montem Sion cum Agno, habebant nomen scriptum in frontibus suis?

<sup>11</sup> Opusc. 18, 5; PL 145, 407 C D. Migne hat sacramento statt sacramentum. Nach einigen Zeilen schreibt Damiani: Clericus, etsi sui ordinis non fungatur officio, ejusdem tamen ordinis non exiit sacramento. In diesem bleibenden sacra-

die Lehre vom sakramentalen Charakter. Die Auffassung des Petrus Damiani, daß der Heilige Geist den Geweihten auch in der Sünde nicht verläßt<sup>12</sup>, war zweifellos sehr gewagt und ist offenbar der Grund, warum er von einem unauslöschlichen signaculum des Heiligen Geistes spricht, das ein Kleriker am Tage seiner Weihe erhält<sup>13</sup>.

Kardinal Humbert von Silva Candida, der Zeitgenosse des hl. Petrus Damiani, sieht in der Simonie das Tier der Apokalypse, dessen Anhänger den *character des Antichristen* auf der Stirn und der rechten Hand tragen. Er definiert die Bedeutung dieses character als Treulosigkeit (*perfidia*) und Glaubenslosigkeit (*impietas*), da der character des Antichristen im häretischen *Unglauben* besteht, während der character Christi der katholische *Glaube* ist, der gelegentlich *pietas* genannt wird. Wie die Katholiken den *character Christi*, so tragen die Häretiker den character des Antichristen auf ihrer Stirn und auf der rechten Hand. Auf dieser Hand, so erklärt Humbert, tragen wir die Brandmale (*stigmata*) des Kreuzes, das wir uns und anderen mit einer leichten Armbewegung bei passender Gelegenheit vor Augen führen können. Dieses Kreuz ist auch durch das heilbringende *chrisma* auf unsere Stirn, den Sitz der Schamhaftigkeit, eingetragen<sup>14</sup>.

Da wir vor allem durch den Glauben von Gott erkannt werden, ist der Glaube der character, mit dem wir gekennzeichnet sind<sup>15</sup>. Unter dem character Christi verkaufen die Gläubigen irdische Güter, um ewige zu erwerben<sup>16</sup>. Das Umgekehrte tun die Ungläubigen, die unter dem character des Antichristen vergängliches Leid abschlagen und ewige Qual entgegennehmen<sup>17</sup>. Heiden, Juden und Häretiker haben alle den einen character des Unglaubens. Wenn einige unter diesen den character des Kreuzes auf Hand und Stirne tragen, so ist es nur das Kreuz des bösen Schächers, während der gute Schächer

---

mentum steckt die traditionelle Lehre vom Weihecharakter. Vgl. meine Abhandlung: *The Augustinian axiom: Nulli sacramento injuria facienda est; Mediaeval Studies* 16 (1954) 87—117.

<sup>12</sup> Opusc. 30, 2; PL 145, 526 A C.

<sup>13</sup> Vgl. hiermit einen Gedanken des hl. Basilius, *De Spiritu sancto* XVI, 40; PG 32, 130 BC, wonach die Taufe deshalb nicht zu wiederholen ist, weil der Heilige Geist mit dem Getauften auch nach der Sünde noch bleibt und auf die Bekehrung wartet.

<sup>14</sup> Adv. Sim. II, 41, MGH lib. 1, 190. Er zitiert Gal 6, 17 und einen Satz aus Hieronymus: *Vexillum crucis in mea fronte porto*. Dieser findet sich in einem Kommentar zu Ps 89 und zu Mark 13, 32, ed. G. Morin, *Anecd. Mareds.* III, 2, 113 und 369. Darauf spricht Humbert vom character crucis in unserer rechten Hand.

<sup>15</sup> Adv. Sim. II, 42; p. 190: *Itaque quia per fidem ante omnia cognoscimur, fides est profecto character quo signamur.*

<sup>16</sup> P. 191: *Sed fideles sub caractere Christi vendunt peritura bona et emunt aeterna.*

<sup>17</sup> P. 191: *Infideles autem et ipsi sub caractere antichristi vendunt peritura mala et emunt sempiterna mala.*

den character des Diebes in den character Christi verwandelte<sup>18</sup>. Den character des Antichristen in den Arianern erkennt man an ihrer falschen Trinitätslehre. Ebenso ersieht man den character des Antichristen an den Simonisten aus ihrer Lehre, daß der Heilige Geist kauf- und verkaufbar sei<sup>19</sup>. Nur der kann ihn ja kaufen und verkaufen, der mit dem character des Antichristen gekennzeichnet (notatus) ist<sup>20</sup>.

Da diese Darstellung keiner weiteren Erläuterung bedarf, sei hier nur angedeutet, daß Kardinal Humbert anscheinend aus dem Haimo-Kommentar schöpfte und dessen Deutung seinem Kampfe gegen die Simonie dienstbar machte. Bruno von Segni, der ebenfalls die Gregorianische Reformbewegung tatkräftig fortführte, schreibt, daß das Zeichen auf der Stirn der Auserwählten „das Zeichen (*signum*) der Dreifaltigkeit ist, das wir alle in der Taufe erhalten“<sup>21</sup>. Der *apokalyptische character* auf der rechten Hand und der Stirn ist auch nach ihm ein Symbol des Glaubens<sup>22</sup>. Er bemerkt, daß es in seiner Zeit gebräuchlich war, statt des voll ausgeschriebenen Namens den ersten Buchstaben des Namens zu benützen<sup>23</sup>. Daraus folgert er: Character ergo pro nomine, nomen vero pro fide accipiatur. Sicut enim omnes christiani nomen i. e. fidem Christi in manu et fronte impressam habent, ita omnes antichristi servi et discipuli ejus nomen et fidem<sup>24</sup>. Von den Scharen, die dem Lamme folgten, sagt Bruno noch einmal an einer späteren Schriftstelle: Sie waren alle mit dem Zeichen (*signaculum*) der Dreifaltigkeit gekennzeichnet<sup>25</sup>. Die dagegen den character des Tieres tragen, verehren auch das Bild und den character des Tieres<sup>26</sup>.

Wie bereits früher angedeutet, hat die Gegenüberstellung, in der der character Christi als Glaube und der character des Antichristen als Unglaube aufgefaßt wurde, ihre Verwurzelung in karolingischem

<sup>18</sup> Adv. Sim. II, 42; p. 191.

<sup>19</sup> Adv. Sim. II, 43; p. 191.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> In Apoc. II, 7; PL 165, 640 C.

<sup>22</sup> In Apoc. IV, 14; PL 165, 679 C: Unde fiet, ut nemo inveniatur qui aut in dextra aut in fronte sua ejus characterem et signum non habeat.

<sup>23</sup> Nam et usque hodie usus est scripturarum, ut pro toto nomine prima nominis littera ponatur. Es mag hier am Platze sein, einen Text aus der um das Jahr 1160 verfaßten Summa Parisiensis D. 71 c. 9, ed. T. P. McLaughlin, Toronto 1952, 60, zu zitieren: Antiquitus (littera) formata fiebat cum graecis litteris positus in forma characteris quia, sicut hodie fiunt characteres in privilegiis, similiter in hujusmodi litteris ponebantur sub positione figurae prima littera nominis mittentis et secunda ejus, cui mittebatur, et tertia ejus, qui recipiebat litteras, et quaedam aliae litterae in designatione Trinitatis et indictionis. Sed hodie non fiunt hujusmodi formatae, nisi dicamus apertas litteras cum dependente sigillo habere vocem formatarum.

<sup>24</sup> In Apoc. IV, 14; PL 165, 679 C.

<sup>25</sup> In Apoc. IV, 14; PL 165, 681 A: Omnes enim Trinitatis signaculo, Patris videlicet et Filii et Spiritus sancti, signati erant.

<sup>26</sup> In Apoc. IV, 16 und VI, 19; PL 165, 691 C und 711 C.

Gedankengut. Das gilt auch von einer Parallele zwischen dem character Christi als *caritas* und dem character des Tieres als Sünde des *Stolzes*, wie sie von Berengaudus aufgestellt wurde<sup>27</sup>. Zum Teil kehrt nun dieser Vergleich in einem anonymen Werke wieder, das gegen Ende des 11. Jahrhunderts verfaßt wurde und die Liebe (*caritas*) als den character ansieht, mit dem wir gekennzeichnet sind (*signati*) für den Tag der Erlösung. Vielleicht geht diese Deutung auch auf den hl. Augustinus zurück, der in seinem Kommentar des Johannesbriefes die Notwendigkeit dieser Tugend mit den Worten unterstreicht: *Si autem non habet (caritatem), characterem quidem impositum habet, sed desertor vagatur*<sup>28</sup>.

Diese etwas neuartige Erklärung des apokalyptischen character verdrängte zwar die Erinnerung an das eingeprägte Kreuz oder Christuszeichen nicht<sup>29</sup>, erklärt aber recht gut, wie der Canterbury-Kommentar der abälardischen Schule noch um die Mitte des 12. Jahrhunderts dazu kam, die *caritas* als das Zeichen des Unterschieds zwischen den Kindern Gottes und den Kindern Satans darzustellen. Nach den Worten des Verfassers sind die Kinder Gottes durch die Liebe versiegelt quasi *sigillo Domini*<sup>30</sup>. Da man in diesen Kreisen vielfach die *caritas* als unverlierbar ansah, so stehen wir hier vor einem Siegel, das gewisse Elemente mit der unzerbrechlichen sphragis der griechischen Väter gemeinsam hat, die man ja auch nicht mit dem sakramentalen Charakter identifizieren darf. Andererseits tauchen später ähnliche Gedanken beim ersten Auftreten des Wortes character in der Sakramententheologie auf.

Es sei schließlich noch auf einen Gebrauch des Wortes character hingewiesen, der sich in einigen Briefen dieser Epoche aufweisen läßt. So drückt um 1062 Meinhard von Bamberg sein Beileid und Mitleid mit den Worten aus: *Omnia denique paria sustinet et communia vobiscum praeter ipsum doloris signum et quasi characterem*<sup>31</sup>. Bischof Hezilo von Hildesheim schrieb um 1073 an das Domkapitel von Bamberg: *Ex altero me absolvit ignominiae character quem, ut de me taceam, inussit (Kuno) meo clastro*<sup>32</sup>. Vier Jahre später lesen wir in einem Briefe des Bamberger Klerus: *Ostendite in vobis, obsecramus, illum dominici apostolatus characterem, quo ipse praecepit, ut dilectionem habeatis ad invicem*<sup>33</sup>. Man kann in diesem letzten Text die Verbindung mit dem apokalyptischen character der Liebe erkennen, während die vorhergehenden Texte auf dem Gedanken der Brandspuren ruhen.

Zusammenfassend können wir sagen, daß der character Christi in der gerade besprochenen Periode vorwiegend das Kreuz (Damiani), das Christuszeichen als Zeichen der Dreifaltigkeit (Bruno), den christ-

<sup>27</sup> Berengaudus, In Apoc. VIII, 6; PL 17, 939 AB.

<sup>28</sup> In Ep. Ioh. Tract. V, 6; PL 35, 2015.

<sup>29</sup> Vgl. W. Neuss, Die Apokalypse des hl. Johannes in den altspanischen und altchristlichen Bibel-Illustrationen I, Münster 1931, 73 ff.

<sup>30</sup> In Eph. 1, 13 und 4, 30; ed. A. Landgraf, Notre Dame, Ind. 1939, II 390 und 423.

<sup>31</sup> C. Erdmann und N. Fickermann, Briefsammlungen der Zeit Heinrichs IV, Weimar 1950, 120.

<sup>32</sup> S. 56.

<sup>33</sup> S. 247. Joh 13, 35.

lichen Glauben (Humbert) oder die Tugend der *caritas* bezeichnet. Daneben wurde das Wort *character* gebraucht in Verbindung mit Schmerz, Schande und Gefolgschaft, wo es jeweils die vom Schmerz verursachte seelische Narbe, das Brandmal der Schande oder das Kennzeichen der Liebe im Apostolat bedeutet.

Damit ist jedoch der Gebrauch oder wenigstens die Kenntnis des Wortes nicht vollständig umschrieben. Die Gregorianische Reformbewegung brachte nämlich auch eine Reihe von augustinischen Texten in Umlauf, in denen der Ausdruck *character* vertreten ist. Allerdings blieben sie über ein Jahrhundert fast ausschließlich in der kanonistischen Literatur vergraben, ohne daß eine Analyse vorgelegt wurde, und ihre noch längere Abwesenheit von der theologischen Literatur darf als entscheidender Beweis dafür angesehen werden, daß Augustinus, so seltsam das klingen mag, mit der Einführung des Wortes *character* in die Sakramententheologie direkt nichts zu tun hat. Man hätte es nicht verschwiegen, wenn es anders gewesen wäre.

Wir können mit der *Collectio canonum* beginnen, die Anselm von Lucca um das Jahr 1083 zusammengestellt hat, in der wir einen Auszug aus *De Baptismo*<sup>34</sup> und aus einem augustinischen Briefe<sup>35</sup> finden, in denen Augustinus vom *dominicus character* spricht. Beide Texte tauchen später im Dekret des Gratian auf<sup>36</sup>. In dem Werke *De Vita christiana*, das Bonizo um 1089—1095 verfaßte, treffen wir einen Auszug aus Isidor von Sevilla, der einen entsprechenden, aus dem Johanneskommentar entnommenen Text enthält<sup>37</sup>. Ferner findet sich der Ausdruck *character* in einem Zitat aus einem schon den Karolingern bekannten Briefe des hl. Augustinus<sup>38</sup> in zwei anonymen Werken, die am Ende des 11. Jahrhunderts erschienen<sup>39</sup>. Ivo von Chartres bringt in seiner *Collectio tripartita* ein augustinisches Briefstück, das später von Gratian weitergereicht wurde, in dem es heißt: *Non faciam injuriam characteri imperatoris*<sup>40</sup>. Rund zwei Jahrzehnte später nahm Alger von Lüttich zwei augustinische Texte, die das Wort *character* enthalten, in sein Werk *De Misericordia et Justitia* auf, von denen der erste (nicht wörtlich)

<sup>34</sup> Coll. canonum IX, 40; ed. F. Thaner, Innsbruck 1906, 473; *De Bapt.* VI, 1, 1; CSEL 51, 297.

<sup>35</sup> Coll. can. XII, 57; Augustinus, Ep. 173, 3, an den Presbyter Donatus; CSEL 44, 642.

<sup>36</sup> Decr. C. 23 q. 4 c. 38; Ep. 173, 3 (*characterem dominicum portatis in sacramento quod accepistis*) und Decr. D. 4 c. 41 de cons.: *De Bapt.* VI, 1, 1; CSEL 51, 298; *Dominicum characterem foris accipiebat . . . characterem dominicum in ea agnoscit.*

<sup>37</sup> *De Vita christiana* I, 3; ed. E. Perels, Berlin 1930, 17; Isidor von Sevilla, *De Eccl. officiis* II, 25, 10; PL 83, 823 A. Augustinus, In Ioh. Tract. VI, 16; PL 35, 1433.

<sup>38</sup> Ep. 98, 5, an Bonifatius; CSEL 44, 527.

<sup>39</sup> *Contra ep. Hildebrandi*, 13, und *Contra decr. „Turhani“*, 5; MGH lib. 2, 397 und 412: *Haeticum extra Domini gregem habentem dominicum characterem.*

<sup>40</sup> Gratian, Decr. C. 23 q. 7 c. 4; Augustinus, Ep. 185, 10, 43, an Vinzentius; CSEL 57, 37.

aus De Baptismo stammt, während der zweite aus Contra Ep. Parmeniani entnommen ist<sup>41</sup>. Beide finden wir im Dekret des Gratian wieder<sup>42</sup>.

Ohne sich im geringsten auf den Ausdruck character zu beziehen, gibt Alger eine Analyse des zweiten Textes, die dann wörtlich von Gratian übernommen wurde<sup>43</sup>. Die gleiche Feststellung gilt für Gratians eigene Fortführung dieser Text-Analyse. Es wäre übrigens ganz ungeschichtlich gedacht, wollte man annehmen, die genannten Texte seien ausgewählt worden, um das Wort character hervorzuheben. Für uns kommt es vorläufig darauf an, nachzuweisen, daß auch der *augustinische Gebrauch* des Wortes character irgendwie in Umlauf kam.

Schließlich sei noch ein Satz hervorgehoben, der sich in den Flores Psalmorum des Abtes Letbert von St. Rufus (um 1100) findet und auf Augustinus zurückgeht: Et qui male vivunt, omnes uno caractere signantur, omnes ad unum altare accedunt, eodem baptisate abluuntur<sup>44</sup>. Es wäre eigentlich sehr seltsam, wenn angesichts der Popularität des augustinischen Psalmenkommentars der augustinische Gebrauch des Wortes character den *Exegeten* völlig entgangen wäre. Tatsächlich schreibt Petrus Lombardus dem hl. Augustinus in seinem um das Jahr 1140 geschriebenen Psalmenkommentar einen Text zu, der den folgenden Wortlaut hat: Sed solus Christus rex noster est, ut titulus crucis ejus insinuat, cujus nomine et caractere insignimur ut denarius nomine regis et titulo. Ideoque haeretici, qui baptismum Christi habent, si veniunt ad unitatem ecclesiae, non mutamus in eis sed agnoscimus titulos regis nostri<sup>45</sup>. Daß der Lombarde hier Augustinus vor sich hatte, ergibt sich aus dem letzten Satz, der bei Augustinus folgendermaßen lautet: Titulus, qui erat, ipse est. Possessor mutatur, titulus non mutatur. Sic et qui baptismum habent Christi, si veniunt ad unitatem, non mutamus titulos aut delemus titulos sed agnoscimus titulos regis nostri, titulos imperatoris nostri<sup>46</sup>. Der erste Satz des vom Lombarden angeführten „Zitats“ ist, wie wir bald sehen werden, zeitgeschichtlich von großer Bedeutung. Zunächst ist er nicht wörtlich aus Augustinus entlehnt, sondern als Einleitung gedacht, die, von Christus dem König (Domini est regnum) ausgehend, die Worte titulus und character klarstellen soll. Dabei verrät die Anspielung an die Kreuzesaufschrift (Joh 19, 19), daß Petrus Lombardus mit dem Worte titulus und seiner Bedeutung in dem Zusammenhang nicht recht vertraut ist. Wir haben früher gesehen, daß titulus an dieser Stelle bei Augustinus nichts mit

<sup>41</sup> De Misericordia III, 4 und 84; PL 180, 934 C und 966 C: De Bapt. VI, 1, 1 und Contra ep. Parm. II, 13, 29; CSEL 51, 298 und 80 f.

<sup>42</sup> Decr. D. 4 c. 41 de cons. (aus der Coll. can. des Anselm von Lucca) und C. 1 q. 1 c. 97 (aus Alger, De Mis. III, 83 f.; PL 180, 966 C).

<sup>43</sup> Vgl. Alger, De Mis. III, 84 und Decr. C. 1 q. 1 c. 97 dictum.

<sup>44</sup> Ps.-Rufinus, In Ps. 30, 17; PL 21, 752 C: Augustinus, Enarr. in Ps. 30, sermo 3, 3; PL 36, 247.

<sup>45</sup> In Ps. 21, 29; PL 191, 238 B. Gilbert von Poitiers spricht an dieser Stelle nicht von character. Vgl. Ms. Paris, B. N. lat. 439, fol. 27<sup>v</sup>.

<sup>46</sup> Enarr. in Ps. 21, 31; PL 36, 181.

einer Kreuzesaufschrift zu tun hat, sondern ein Bild der Taufform war. Der Lombarde leitet dann zum königlichen Münzbild über und verwebt es mit dem Namen und character des Königs: cuius nomine et caractere insignimur.

Auch in den exegetischen Werken des Gilbert von Poitiers treffen wir den Gebrauch des Wortes character, aber nicht im augustinischen Sinne. Er schreibt zu 2 Kor 1, 21: Ipse etiam est ‚qui‘ ad hoc Spiritu sancto, qui dicitur unctio, ‚unxit nos‘ et qui eodem tamquam caractere, quo eius a ceteris discipuli discernuntur, in baptismo et ceteris sacramentis . . .<sup>47</sup>. Die Formulierung scheint von Ps.-Primasius herzustammen, der zu Eph 1, 13 schreibt: In quo et credentes signati estis: ‚in quo‘ Evangelio vel in Christo, uno caractere ‚signati‘. Et hinc cognoscemini unus esse grex<sup>48</sup>. Gilbert selbst deutet die Stelle von der Wiederherstellung des *Gottesbildes*: Credentes signati estis: fide namque in regeneratione figuram nostri Conditoris accipimus et ad illam imaginem, ad quam primo conditi sumus, resignamur<sup>49</sup>. Es spielen also bei diesen Ausführungen ständig Gedanken mit, die entweder mit dem Gottesbilde oder dem Kreuz oder einem sonstigen Unterscheidungsmerkmal zusammenhängen, das, wie Gilbert bemerkt, wie ein character in der Taufe „und den übrigen Sakramenten“ empfangen wird.

Wir werden noch reichlich Gelegenheit haben, den hier angedeuteten Sprachgebrauch genauer zu verfolgen. Um aber bei der Exegese zu bleiben, mag es statthaft sein, einmal der Zeit etwas voranzueilen und die Weitung des beim Lombarden vorgelegten Textes zu beobachten. Denn er taucht etwa ein halbes Jahrhundert später bei Petrus Cantor in einer Form auf, die zunächst einen *character crucis* bekennt, das Wort character ohne Einschränkung auf die *Sakramente der Kirche* anwendet und dann die *Taufe* und *Weihe* als character bezeichnet. Er schreibt zum gleichen Psalmwort (Ps 21, 29): Solus Christus rex noster est cuius caractere, ut signo crucis et sacramentis ecclesiae, insigniti sumus: ut denarius nomine regis et titulo, scilicet sacramentis ejus. Unde etiam haereticis baptizatis vel ordinatis revertentibus ad unitatem ecclesiae non mutamus regis nostri caracterem, ut baptismum vel ordinem, quem susceperunt. Sed agnoscimus titulus regis nostri et adoramus<sup>50</sup>.

Einen ähnlich weiten Gebrauch verrät seine Exegese zu Apok 7, 3, wo er bemerkt: ‚Quoadusque‘, donec ergo interius et exterius signo

<sup>47</sup> In 1 Cor. 1, 21; Ms. Paris, B. N. lat. 14441, fol. 55<sup>vb</sup>.

<sup>48</sup> Ps.-Primasius, In Eph. 1, 13; PL 68, 610 B. Die Wendung findet sich noch nicht bei Pelagius (ed. Souter, 348).

<sup>49</sup> In Eph. 1, 13; Ms. Paris, B. N. lat. 14441, fol. 75<sup>va</sup>.

<sup>50</sup> Zitiert nach A. M. Landgraf, Dogmengeschichte der Frühcholastik III, 1, Regensburg 1954, 272.



crucis et sacramentorum collatione ‚signemus‘, discernamus ‚servos‘ omnes praedestinatos ad vitam ‚in frontibus‘ signo crucis . . . Characteres ergo baptismi singuli fideles habent et alios characteres singuli secundum singulos gradus vel ordines illis in ecclesia collatos<sup>51</sup>. Aus der Mehrzahl (characteres) geht hervor, daß Petrus Cantor z. B. bei der Taufe an *äußere* und *innere characteres* dachte. Dasselbe gilt von den einzelnen Weihegraden. Allerdings wissen wir, daß der Theologe Petrus Cantor das Wort character in einem ganz spezifischen Sinne in seiner Sakramententheologie behandelte, in der ein character crucis nicht einmal erwähnt ist. Wahrscheinlich haben wir in der Exegese noch den jungen Cantor vor uns.

Bevor wir nun den Entwicklungsweg zu einem ganz spezifisch sakramentalen Gebrauch des Wortes character in der systematischen Theologie und Kanonistik des zwölften Jahrhunderts aufzeigen, sei noch darauf hingewiesen, daß die Entwicklung weder von der Frage der Wiederholbarkeit der Sakramente ausging noch von ihr ganz zu trennen ist. Man hatte nämlich im 12. Jahrhundert seit vielen Jahren die Frage der Wiederholbarkeit und Nichtwiederholbarkeit der Sakramente diskutiert und auf verschiedenen Wegen wenigstens faktisch gelöst, ehe das Wort character in einem technischen Sinne in der Sakramententheologie auftauchte<sup>52</sup>.

## II

In der systematischen Theologie, deren Heimat man in der Schule von Laon sehen darf, sucht man den Ausdruck character auf Jahrzehnte vergeblich. Wir können aber hier hervorheben, daß der Verfasser der Sententiae divinitatis bei der Besprechung der Firmung einen Gedanken ausdrückt, dem wir schon häufig begegnet sind: Hinc est etiam quod in eminentiori parte nostri, i. e. in fronte, signum crucis imprimitur, ut, vexillo regis nostri insigniti, eodem rege adjuvante, contra ipsum diabolum inimicum nostrum pugnare non erubescamus<sup>1</sup>. In ähnlicher Weise spricht die Ysagoge von den Taufzeremonien: Postea tam in fronte quam in corde sanctae crucis signaculo signiri debet, ut apostata spiritus suum pristinum vas sciat sibi deinceps alienum, videns in eo sui interitus signum<sup>2</sup>.

Wir haben hier offenbar stark *apokalyptisch gefärbte Gedanken*gänge vor uns, die uns zum Teil auch an die früher besprochene Interpretierung von Ps 4,7 erinnern. Die beiden Werke stammen aus der

<sup>51</sup> Ebd.

<sup>52</sup> Vgl. N. M. Häring, The Augustinian axiom: Nulli sacramento injuria facienda est: a.a.O. 102 ff.

<sup>1</sup> Sent. div. V; ed. B. Geyer, Münster 1909, 126\*.

<sup>2</sup> Ysagoge II; ed. A. Landgraf, Écrits théologiques, Louvain 1934, 194.

Mitte des 12. Jahrhunderts und verraten eine Vorliebe für das Zeitwort (in)signiri statt signari. Ungefähr um diese Zeit schrieb Magister Simon vom Sakrament der Handauflegung: Unde in hoc sacramento signum sanctae crucis in fronte, i. e. in apertiori et eminentiori parte suscipimus, ut, vexillo regis nostri evidenter insigniti, hostem malignum impugnare et, eodem rege nostro Christo auxiliante, expugnare nec erubescamus nec paveamus<sup>3</sup>.

Dieses *vexillum regis* ist ohne Zweifel das Zeichen des Kreuzes, mit dem die Getauften nicht nur *äußerlich*, sondern auch als *innerlich* gekennzeichnet gedacht wurden. Man wird sich darum auch nicht wundern, wenn an seiner Stelle gelegentlich auch das Wort character auftaucht. So lesen wir in einer Predigt, die unter dem Namen Hildeberts von Tours veröffentlicht ist, aber von Petrus Comestor oder Manducator stammt: Etiam tertio modo (Johannes) vocat suos Christi omnes, qui idiomate characteris sui, i. e. signo sanctae crucis in baptisate sunt insigniti<sup>4</sup>. Man mag sich vielleicht wundern, warum das Zeitwort insigniri so populär wurde, aber wenn wir in einem Werk des Kardinals Laborans auf den Satz stoßen: Quaecumque cernit, sub titulo fidei caractere baptismatis insigniri<sup>5</sup>, so deutet schon diese Formulierung auf den gleichen Gedanken hin, die übrigens auch aus der gleichen Zeit stammt<sup>6</sup>. Der titulus fidei könnte auch die Taufformel bedeuten, von der Gerhoch von Reichersberg schreibt: Hinc est quod s. Patres etiam in haeresi ab haereticis in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti baptizatos prohibent rebaptizari: agnoscentes in eis characterem Christi, i. e. integritatem sacramenti<sup>7</sup>. Petrus Lombardus gilt heute als der Verfasser einer Predigt, in der wir nach einer längeren Beschreibung des Tau-Zeichens eine Exegese von Ps 4, 7 lesen können, die auch in diesen Zusammenhang paßt: Sed qui hoc lumine signantur? Qui signantis accipiunt testimonium, qui ejus fide sua signant, i. e. insigniunt corda<sup>8</sup>. Nach einer kurzen Weiterführung bemerkt dann der Prediger: Quos ergo signat, qui de coelo venit, illius caractere mentem suam signant, quo fugent inimicos<sup>9</sup>. Selbst in den Carmina Burana, deren Datierung recht unsicher ist, lesen wir eine Aufforderung, die wenigstens sprachlich sehr gut hierhin paßt: Quisquis es, signatus fidei caractere fidem factis assere<sup>10</sup>.

<sup>3</sup> De Sacramentis; ed. H. Weisweiler, Maître Simon, Louvain 1937, 18.

<sup>4</sup> Ps.-Hildebert, Sermo 39; PL 171, 538 D.

<sup>5</sup> De Justitia et justo 1, 11; ed. A. Landgraf, Florilegium patristicum 32, Bonn 1932, 13.

<sup>6</sup> Nach Angabe des Herausgebers wurde das Werk um 1154—1160 verfaßt.

<sup>7</sup> Lib. de sim.; MGH lib. 3, 256. Es wurde nach 1135 verfaßt.

<sup>8</sup> Ps.-Hilduin, Sermo 72; PL 171, 695 A.

<sup>9</sup> PL 171, 695 B.

<sup>10</sup> Carmina Burana; ed. J. A. Schneller; Bibliothek des literarischen Vereins

Wir finden sogar in einer Dekretale Coelestins III (1191—1198) eine Redewendung, die man ähnlich interpretieren kann, insofern der Verfasser die Christen, im Gegensatz zu den Juden, in ihrer Gesamtheit als *omnes Christi caractere insignitos* bezeichnet<sup>11</sup>. In seiner Erklärung des Kanons der heiligen Messe interpretiert Kardinal Lothario, der spätere Papst Innozenz III (1198—1216), die Worte ‚cum signo fidei‘ in folgender Weise: *Signum fidei pro caractere christianitatis accipitur, quo fideles ab infidelibus discernuntur*<sup>12</sup>. Die gleiche Formulierung wiederholt sich in einem ähnlichen Werke, das zwar noch später verfaßt, aber unter dem Namen des hl. Petrus Damiani veröffentlicht ist<sup>13</sup>.

Obwohl wir mit den letzten Zeugnissen in eine Periode vorgestoßen sind, in der, wie wir sehen werden, das Wort *character* in Verbindung mit der Taufe in einem anderen Sinne erklärbar ist, so deutet doch der Textzusammenhang darauf hin, daß hier das Wort *character* als *sinnlich erfassbares Zeichen der Unterscheidung und der christlichen Eigenart* aufgefaßt werden kann, das sich im *Bekenntnis des christlichen Glaubens und vor allem in der Taufe* offenbart. Dieser Wortgebrauch, dessen apokalyptischer Hintergrund vor allem in der Betonung des Kreuzes ersichtlich ist, war auch nicht auf die Taufe beschränkt. So schreibt der als Bruno von Würzburg angegebene Verfasser eines um die Mitte des zwölften Jahrhunderts geschriebenen Psalmenkommentars: *Fidelibus signa coelestis regis imprimuntur in baptismo et in aliis sacramentis, hoc est signaculum sanctae crucis, quo diabolus effugatur*<sup>14</sup>. Er hätte genausogut das Wort *character* statt *signaculum* wählen können, wie es Rupert von Deutz tat: *Accipiunt in frontibus suis characterem nominis Christi, i. e. signaculum crucis*<sup>15</sup>. In einem Werk der Porretanschule heißt es: *Habentes characteres in frontibus suis: hi sunt a quibus volo vos baptizari*<sup>16</sup>.

in Stuttgart 16, Stuttgart 1847, 26. Vgl. auch S. Melito, *Clavis*; ed. J. B. Pitra, *Spic. Solesm.* II, Paris 1855, 265: *Anima infirma . . . christianae fidei tamen caractere insignita.*

<sup>11</sup> *Compilatio II*, l. 3 t. 17 c. 8.

<sup>12</sup> *De sacro altaris mysterio V*, 5; PL 217, 892 A. Die Redewendung ‚*character christianitatis*‘ findet sich auch in dem bekannten, von Innozenz im Spätsommer des Jahres 1201 verfaßten Brief an Ymbertus, Erzbischof von Arles (A. Potthast, *Reg. Rom. Pont.*, 1479). Die Bedeutung der Formulierung wird erst durchsichtiger, wenn wir den Stand der Entwicklung bis zum Ende des 12. Jahrhunderts aufgezeichnet haben.

<sup>13</sup> *Expositio canonis Missae* 13; PL 145, 887 C.

<sup>14</sup> *Exp. in Ps.* 4, 7; PL 142, 57 A.

<sup>15</sup> In *Apoc.* 9, 13; PL 169, 1083 B. Vgl. In *Ez.* 1, 32; PL 169, 1459 A: *Hic est qui signat, nam hic est qui baptizat.*

<sup>16</sup> In *1 Cor.* 1; ed. A. M. Landgraf, Vatikan 1945, 16.

Es ist also durchaus nichts Neues, wenn Magister Simon die Taufformel ‚in nomine Christi‘ oder ‚Domini‘ mit der Bemerkung zurückweist: In baptismo quippe *charactere sui regis* baptizatus insignitur, qui necesse est in se ostendat et divinae unitatem substantiae et trinam discretionem personarum. Ad unitatem notandam in substantia ponitur ‚in nomine‘, non ‚in nominibus‘. Ad personarum distinctionem tria nomina supponuntur: Pater et Filius et Spiritus sanctus<sup>17</sup>. E. Dhanis glaubte in diesem Text einen klaren Zeugen für den sakramentalen Charakter entdeckt zu haben und beschrieb seinen Inhalt als: notion . . . rappelée en des termes qui évoquent l'explication plus complète d'Augustin, reprise par Rufin, Jean de Faenza etc.<sup>18</sup> H. Weisweiler hat mit Recht vor dieser Interpretierung gewarnt<sup>19</sup>. Sie ist tatsächlich unhaltbar. Zunächst bedürfte die „explication plus complète d'Augustin“, wie sie von Dhanis vorausgesetzt wird, nach unsern Ausführungen einer ganz anderen Deutung. Ferner wird der entscheidende Text in Rufinus, den Dhanis im Auge hatte, von Johannes von Faenza in einer Weise mitgeteilt, die beweist, daß etwas an der von F. Gillmann und Dhanis verfochtenen Interpretation unrichtig ist. Das wird im folgenden klarer werden.

Hier sei zunächst ausgeführt, daß der mit dem Werke des Magister Simon eng verwandte Madrider Tractatus de sacramentis sich nicht dieser Terminologie im Anschluß an die Taufform bedient. Der unbekannteste Verfasser verrät dagegen stärkere militärische Züge in seiner Darstellung. Er beschreibt eine Taufzeremonie wie folgt: Per rubeum filum designatur sanguis Christi et crux, quam quasi *vexillum in signum militiae* deferimus, in qua regnat Christus<sup>20</sup>. Daraufhin spricht er von dem Glaubensbekenntnis bei der Taufe, das der Taufpate anstelle des Täuflings ablegt. Für das Credo des Taufpaten anstelle des unmündigen Kindes schlägt er zwei Erklärungen vor: ‚Credo in persona ipsius pueri‘. Item intelligendum est: ‚Credo‘, i. e. propono me habere sacramentum fidei, cuius characterem porto<sup>21</sup>. Kurz darauf spricht er wieder von dem *vexillum crucis* auf der Stirn und bemerkt, daß die Fastenzeit *militia* genannt wird und es Brauch ist, Taufprüfungen am Mittwoch der vierten Woche der *militia christiana* zu halten<sup>22</sup>.

<sup>17</sup> De Sacramentis; ed. H. Weisweiler, Louvain 1937, 6.

<sup>18</sup> Anciennes formules septénaires des sacrements: RevHistEccl 26 (1930) 937. Vgl. Fr. Gillmann, Der sakramentale Charakter bei den Glossatoren . . . : Der Katholik 90 (1910) I, 311, Anm. 3.

<sup>19</sup> H. Weisweiler, a.a.O. LXXXIX—XC.

<sup>20</sup> H. Weisweiler, a.a.O. 86.

<sup>21</sup> Ebd. Vgl. Magister Simon; ed. H. Weisweiler 14: ‚Credo i. e. sacramentum habeo‘.

<sup>22</sup> H. Weisweiler, a.a.O. 87: Sicut autem vocatio ante baptismum fit, similiter

Im Vordergrund seines Denkens steht also die *christliche Heerschar*, deren König Christus ist, dessen Siegeszeichen das Kreuz ist, das zu allererst bei der Taufe als äußerlich und innerlich eingepreßt dargestellt wurde. So erklärt sich auch der Satz des Magister Simon: *Baptismus hoc saeculum ingredienti Christi caractere signat*<sup>23</sup>. Dieses *vexillum nostri regis* wird in der Firmung zum Zwecke des Kampfes eingepreßt<sup>24</sup>, während es beim Täufling als *character mei regis*<sup>25</sup> ein *Kennzeichen des trinitarischen Glaubens* und ein Unterscheidungsmerkmal zwischen einer echten und falschen Taufe war. Mit anderen Worten: nicht die ‚im Namen Christi‘ oder ‚im Namen des Herrn‘ vollzogene Taufe sondern die ‚im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes‘ gespendete Taufe ist nach Simon als gültig anzusehen. Diese Taufe, die zudem in Kreuzesform vollzogen wurde, war das Siegeszeichen des Königs. Wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß in dieser Darstellung und Rede-weise augustinische Gedanken anklingen, so liegt nach dem Vorausgegangen die Erklärung näher, daß ihre Verankerung in der Sprache der Apokalypse zu suchen ist.

Es dürfte wohl selbstverständlich sein, daß die gleichen Gedanken nicht immer mit den gleichen Worten ausgedrückt wurden. Sie liegen aber vor, wenn Herveus von Bourg-Dieu schreibt: *Signavit nos, i. e. discrevit nos ab infidelibus signo crucis, quod nostris frontibus imposuit*<sup>26</sup>. Oder wenn Petrus Lombardus dieselbe Schriftstelle mit den Worten erläutert: *Discrevit ab aliis signo crucis*<sup>27</sup>. Dabei spielt natürlich das im Namen der Dreifaltigkeit gemachte Kreuzzeichen eine nicht zu übersehende Rolle. Der früher genannte Bruno schreibt: *Omnes enim Trinitatis signaculo, Patris videlicet et Filii et Spiritus sancti, signati erant*<sup>28</sup>. Wir beten heute noch die Worte: *Qui, dum viveret, insignitus est signaculo sanctae Trinitatis*<sup>29</sup>, die sich bereits im *Sacramentarium Gregorianum* befinden<sup>30</sup>. An verschiedenen Stellen haben wir auch schon gesehen, daß das Kreuzzeichen als schützendes Siegel verstanden wurde: *Signatus sigillo utique totius Trinitatis, quod ille malignans effractarius, non dico ‚confringere‘, sed nec contingere valet*<sup>31</sup>.

Im Gebrauch dieser Worte, die, wie wir gezeigt haben, ohne Schwierigkeit durch das Wort *character* ersetzt werden konnten,

---

ante ordines. Sed quae ante baptismum fit in quarta feria quartae septimanae militiae christianae. ‚Militia‘ autem dicitur quadragesima, in qua carnem maccando Christo militamus.

<sup>23</sup> H. Weisweiler, a.a.O. 43.

<sup>24</sup> H. Weisweiler, a.a.O. 18.

<sup>25</sup> H. Weisweiler, a.a.O. 6. Vgl. Augustinus, In Joh. Tract. VI, 16; PL 35, 1433: *Character est regis mei*.

<sup>26</sup> In 2 Cor. 1, 22; PL 181, 1011 D. Vgl. In Gal. 4, 14, und In Eph. 4, 30; PL 181, 1200 B und 1256 B.

<sup>27</sup> In 2 Cor. 1, 21; PL 192, 16 B.

<sup>28</sup> In Apoc. 4, 14; PL 165, 681 A.

<sup>29</sup> Rit. Rom. tit. 6, cap. 3.

<sup>30</sup> Ed. A. H. Wilson, Bradshaw Society, London 1915, 210.

<sup>31</sup> Ps.-Petrus Damiani (Nikolaus von Clairvaux), Sermo 69; PL 144, 897 D.

mag sich der Akzent gelegentlich verschieben, aber im Grunde genommen umfassen sie wesentlich zwei eng miteinander verbundene Elemente: *das Kreuz und das Bekenntnis der heiligen Dreifaltigkeit*. Es ist darum begreiflich, daß Petrus Lombardus in ähnlicher Weise wie sein Gegner Gerhoch von Reichersberg die trinitarische Taufe der Häretiker mit den Worten anerkennt: *Ex his aperte colligitur quod, qui etiam ab haereticis baptizati sunt, servato caractere Christi, rebaptizandi non sunt*<sup>32</sup>. Da die frühesten Glossen die Worte ‚servato caractere Christi‘ von der Taufformel verstanden, dürfte es geschichtlich unanfechtbar sein, daß auch Martin von Leon<sup>33</sup>, Hugo von St. Cher<sup>34</sup> und Scotus<sup>35</sup> dasselbe taten.

Bevor wir aber einem mehr spezifischen Gebrauch des Wortes *character* in der Sakramententheologie nachgehen, ist es angebracht, noch einmal weiter auszugreifen. Erst dann können wir den Verlauf der Entwicklung mit einem gewissen Grade von Sicherheit beurteilen, wenn wir seine Anwendungsmöglichkeiten von allen Seiten her beleuchtet haben. Neue Wortbedeutungen fallen ja nicht wie aus heiterem Himmel, sondern wachsen organisch durch die Erweiterung des Anwendungsbereichs. Am Anfang des Jahrhunderts begegnen wir noch dem Worte *character* im Sinne eines *Segenszeichens*: *Crucis signi caractere basilicae dedicantur*<sup>36</sup>. Der gleiche Schriftsteller, Ivo von Chartres, teilt in einem Brief einen anderen, längst bekannten Gebrauch mit: *Litteras accipi . . . caractere apostolico signatas*<sup>37</sup>. Man mag das als Stempel, Siegel oder auch schlechthin als (verkürzte) Unterschrift auslegen<sup>38</sup>. In einer Predigt des Nikolaus von Clairvaux lesen wir: *Quod benigna scribentis manus proprio caractere consignavit*<sup>39</sup>. Im Jahre 1114 entschied eine spanische Synode: *Characteres coram totius ecclesiae conventu sive publico concilio fieri jubemus*<sup>40</sup>. Vielleicht wird man das am besten mit „theatralischen Aufführungen“ übersetzen, da dieser Wortsinn den Kommentatoren der klassischen Literatur bereits geläufig war. Honorius Augustodunensis gebraucht *character* noch wie der Karolinger Paschasius, wenn er von den eucharistischen Gestalten sagt: *Figurae et characteres videntur*<sup>41</sup>. Das Eisen zur Herstellung von Hostien wurde bekannt als *ferrum characteratum*<sup>42</sup>.

Gilbert Foliot meint einmal von den Studenten der freien Künste: *Discentes primo, quae sint elementa loquendi, et haec suis tam characteribus quam nominibus experimentes*<sup>43</sup>. Dem entspricht ein Text, den B. Hauréau<sup>44</sup> mitteilt: *De characteribus habemus exemplum quod quidam magnus magister in theologia recitavit . . .* In beiden Fällen handelt es sich um geschriebene *Buchstaben*. Wilhelm von Thierry drückt sich einmal in folgender Form aus: *Manifestavit mundo Ver-*

<sup>32</sup> Sent. IV, 6, 2; ed. Quaracchi, 1916, 778.

<sup>33</sup> Sermo IV, 30; PL 208, 454 A.

<sup>34</sup> In Sent. IV, 6, 1; Ms. Leipzig, Univ. Bibl. 573, fol. 223<sup>v</sup>.

<sup>35</sup> In Sent. IV, d. 6 q. 7; Rep. Paris. IV, d. 6 q. 7; ed. Vivès 16, 582 und 23, 635.

<sup>36</sup> Ivo von Chartres, Sermo 6; PL 162, 566 C.

<sup>37</sup> Ep. 219; PL 162, 222 D.

<sup>38</sup> Vgl. Summa Parisiensis D. 71 c. 9; ed. McLaughlin 60.

<sup>39</sup> Ps.-Petrus Damiani, Sermo 23; PL 144, 629 D.

<sup>40</sup> Syn. Compost. c. 7; Mansi 21, 120 C.

<sup>41</sup> Eucharistion 8; PL 172, 1254 D.

<sup>42</sup> Vgl. Du Cange, Glossarium II, 287.

<sup>43</sup> Exp. in Cant. 1; PL 202, 1174 C.

<sup>44</sup> Notices III, 244.

bum Dei ipso locutionis caractere quo fidem Trinitatis propagaverunt in mundo homines Dei<sup>45</sup>. Er versteht also unter ‚locutionis caractere‘ die Eigenart der sprachlichen Ausdrucksweise. Odo von Cluny gebraucht es im Sinne eines Brenneisens zur Bestrafung von Schuldigen<sup>46</sup>. Wir haben früher bei der Behandlung des paulinischen Wortes stigma den Einfluß dieser Sitte wahrnehmen können. Endlich sei noch eine Stelle aus einem Werke über die Eucharistie zitiert, das Baldwin, Erzbischof von Canterbury (1184/88), zum Verfasser hat: In omnibus exhibete vos sicut Dei ministros portantes stigmata Jesu in corpore vestro et characterem militiae ejus<sup>47</sup>. Er dachte hier vermutlich an das Kreuz, wie man es auf den Gewändern der Kreuzfahrer kannte<sup>48</sup>, oder er war, wie der Kontext es nahelegt, von der Interpretierung des Galater-Verses (6, 17) beeinflusst, der im 12. Jahrhundert auch als militärisches Kennmal erklärt wurde.

Über den apokalyptischen character des Tieres äußern Rupert von Deutz<sup>49</sup> und Richard von St. Viktor<sup>50</sup> durchaus traditionelle Gedanken. Rupert spricht in dem Zusammenhange vom Taufbefehl (Matth 28, 19) und erklärt: Cum enim baptizantur, omnes — sive pusilli sive magni — accipiunt in frontibus suis characterem nominis Christi, i. e. signaculum crucis, et numerum nominis Domini: numerum trium personarum Patris et Filii et Spiritus sancti. Eine gute, wenn auch nicht adäquate Zusammenfassung der damals bekannten Bedeutungen bietet uns Huguccio in seinen Derivationes<sup>51</sup>.

Zweifellos wichtiger als diese Zeugnisse sind die Ausführungen des Prämonstratensers Philipp von Harvenge über den Priesterstand. In seinem Werke De Institutione clericorum, dessen genaue Datierung hier sehr wünschenswert wäre, beklagt er sich in einem Kapitel über die zuchtlosen Kleriker: quos enim scimus, abjecto caractere clericali, ad laicam licentiam recurrunt<sup>52</sup>. Darum glaubt er nicht, daß man sie noch länger „Kleriker“ nennen sollte: quia apud eos nec character clericalis nec professio perseverat<sup>53</sup>. Jeder, der in dem Worte

<sup>45</sup> Aenigma fidei; PL 180, 417 C. Vgl. De natura corporis et animae II; PL 180, 713 B und 714 B.

<sup>46</sup> De Vita s. Geraldii com. Auril. I, 20; PL 133, 655 C: Personas illas reorum . . . aut damnis coercebat aut caractere adustionis inurebat. Die Stelle scheint wörtlich zu nehmen zu sein.

<sup>47</sup> De Sacramento Eucharistiae; PL 204, 413 B. Vgl. noch Ivo von Chartres, Sermo 2: De excellentia s. ordinum; PL 162, 513: Quia christianam militiam in baptisate professi estis et arma spiritualia contra hostes invisibiles per manus impositionem accepistis, in castris Domini tamquam gregarii milites aliquamdiu militastis.

<sup>48</sup> Vgl. Peter von Blois, Sermo 19; PL 207, 616 A: Sunt aliqui forte, qui crucem Christi in habitu bajulant sed eam in corde vel in corpore non portant.

<sup>49</sup> In Apoc. IX, 13; PL 169, 1083 B.

<sup>50</sup> In Apoc. IV, 5 und 7; PL 196, 808 B; 813 B D; 814 B.

<sup>51</sup> Ms. Cambridge, Gov. and Cajus Coll. 718 (459), fol. 33<sup>ra</sup>: Hic character, —eris, graece, imago, novus vultus, effigies, forma vel stilus, syllaba, littera. Ferrum quo notae in pecoribus uruntur. Unde ipsa nota vel signum character dicitur. Unde hic characterisatus, unde scilicet expressa descriptio alicujus formae. Et caracto, —as, et caraxo, —as, i. e. scribere. Et hoc charagma, —tis, i. e. impressio vel imago vel littera. Unde Avianus: Sicut nummus habet charagma Caesaris sic homo Dei habet. Et haec charaxis i. e. notatio. — Zur Bedeutung ‚novus vultus‘ vgl. Gloss. lat. V (Paris 1931) 34: Character notus (—ta) vultus seu littera. Der dem Avianus zugeschriebene Text stammt, wie bereits erwähnt, aus Opus imp. in Matth., hom. 38; PG 56, 840.

<sup>52</sup> De Inst. clericorum IV, 121; PL 203, 830 D. Man nimmt an, daß er das Werk als Abt (1158—1182) schrieb. Er war bereits seit 1130 Prior von Bonne Espérance gewesen. Vgl. Dict. de Théol. 12, 1 (Paris 1933) 1407—1411.

<sup>53</sup> PL 203, 1831 A.

character clericalis den Weihecharakter sieht, wird guten Grund haben, sich zum mindesten über eine derartige Lehre zu wundern. Aber das Wort bedeutet hier offenbar soviel wie klerikale *Standeseigenart*, dem als *character monachus* nach der Sprache Philipps die Standeseigenart der Mönche entspricht<sup>54</sup>. Ein Kleriker, so schreibt er, wird nach der Eigenart seines Standes (*juxta characterem*) beurteilt<sup>55</sup>. Er kann sich aber nicht mit Recht „Kleriker“ nennen, wenn er weder das klerikale Gewand trägt noch die anderen Eigenarten (*characteres*) seines früheren Standes ablegt<sup>56</sup>.

In der sozialen Ordnung, so belehrt uns Philipp von Harvengt, gibt es z. B. den Mönchsorden (*ordo monachus*), einen Ritterorden (*ordo militaris*) und einen Klerikerorden (*ordo oder professio clericalis*)<sup>57</sup>. Diese Orden sind streng voneinander zu scheiden, so daß, wer sich einmal angeschlossen hat, dem *ordo* angehört, dessen *character* er festhält<sup>58</sup>. Für uns ist es äußerst wertvoll, festzustellen, daß Philipp diese Ideen von der Apokalypse ableitet: Der Antichrist hat seinen *character* und verlangt, daß er allen seinen Anhängern auf die Stirne geschrieben ist, um sie so von den Anhängern Christi zu unterscheiden und zu scheiden<sup>59</sup>. Somit haben wir nach Philipp zwei nach dem *character* streng geschiedene Gruppen: *Igitur et christiani erunt, qui habebunt characterem Christi; et antichristi erunt, qui habebunt characterem antichristi*<sup>60</sup>.

Die Christen sind unter sich wieder durch gewisse Eigenschaften (*proprietas*) geschieden. Durch diese Scheidung erkennt man allerdings nicht, welchem Glauben, sondern welchem *ordo* sie angehören<sup>61</sup>. Jede der drei obengenannten Gruppen oder Orden (*ordines*) trägt ihren eigenen Namen und unterscheidet sich von der anderen durch den entsprechenden *character*, d. h. durch die entsprechende Standeseigenart oder Lebensform<sup>62</sup>. Innerhalb des Klerikerordens (*ordo clericalis*) gibt es ferner gewisse Grade (*gradus vel ordines*), die nach altem Brauch auf den Altardienst zugeordnet sind. Doch nicht alle Kleriker werden tatsächlich zum Altardienst zugelassen, da nicht eine solche Promotion, sondern die übernommene pro-

<sup>54</sup> De Inst. cler. IV, 120; PL 203, 829 D: *Quis, quaeso, monachum dicere se praesumit . . . , si characterem monachico recusat insigniri? Man beachte die Terminologie: characterem insigniri.*

<sup>55</sup> De Inst. cler. IV, 118; PL 203, 826 C.

<sup>56</sup> De Inst. cler. IV, 120, PL 203, 829 D: *Ita et nullus recte se clericum dicit qui . . . sibi, ut dictum est, clericalem habitum non imponit, qui electo clericali ceteros a se characteres non seponit.*

<sup>57</sup> De Inst. cler. IV, 116; PL 203, 823 A B.

<sup>58</sup> PL 203, 823 D: *Ne ergo tam monachico quam clericali ordini injuria intolerabilis inferatur . . . ut scilicet is, qui sub professionis assumptae titulo continetur, ejus esse ordinis, cuius tenet characterem, non negetur.*

<sup>59</sup> De Inst. cler. IV, 117; PL 203, 825 D: *Antichristus, qui Christus appetit aestimari et tam actu quam nomine Christo vehementius adversari, eos quos sibi vel prece vel minis compellit famulari vult etiam suo characterem in frontibus adnotari. Habet quippe et ipse characterem suum, quo manifestius inscribuntur . . . cujus titulo a cultoribus verae fidei discernuntur et . . . cognoscuntur.*

<sup>60</sup> PL 203, 826 B.

<sup>61</sup> De Inst. cler. IV, 118; PL 203, 826 B: *Christiani . . . etiam inter se quibusdam proprietatibus distinguuntur, qua distinctione non cuius fidei sed cuius sint ordinis cognoscuntur.*

<sup>62</sup> PL 203, 826 C: *Est enim inter eos ordo alius clericalis, alius monachus, alius militaris, quorum singuli suis proprietatibus titulatur, ut sicut nominibus sic etiam characteribus distinguuntur. Habet quisque et vocabulum suum, quo quasi proprio nominatur, et characterem suum, qui huic vocabulo proprius assignatur, ut nec sine tali vocabulo, tali characterem quisque debeat insigniri nec sine tali characterem inter eos, qui sunt hujus nominis, inveniri.*



fessio den (wahren) Kleriker macht<sup>63</sup>. Die Scheidung des Klerikerordens vom Mönchsorden muß streng aufrechterhalten werden: *cum clericalis professio non debet veste monachica tenebrari sicut nec professio monachalis clericali debet caractere titulari*<sup>64</sup>.

Wie dieser und andere Texte bezeugen, steht nach der Auffassung Philipps am Anfang das Bekenntnis (*professio*), und daraus leitet sich sowohl der Name wie der *character* des Standes ab<sup>65</sup>. Dieses Bekenntnis oder diese Profess ist gleichsam eine religiöse Besiegelung (*religionis signaculum*) und muß wenigstens äußerlich durch ein klerikales Leben sichtbar bleiben<sup>66</sup>. Dem entspricht die Besiegelung der Apostasie (*apostasiae signaculum*) in den Anhängern des Antichristen<sup>67</sup> und die Besiegelung (*signaculum*) des christlichen Bekenntnisses durch die Taufe<sup>68</sup>. Dementsprechend sind sie alle mit ihrem Namen (*titulus, nomen*) gekennzeichnet.

Diese Darstellung ist ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis des damaligen Sprachgebrauches. Denn wir dürfen annehmen, daß Philipp das Wort *character* als Standeseigenart nicht in einem Sinne gebrauchte, der seinen Zeitgenossen fremd war. Er war ein Mann von Gelehrsamkeit, der der Schule von Laon nahestand<sup>69</sup>, mit Gilbert von Poitiers befreundet war<sup>70</sup>, allerdings mit Bernhard in einem gespannten Verhältnis stand<sup>71</sup>, ein Mann, der sowohl die Probleme als die Sprache seiner Zeit kannte. Wir brauchen hier nicht wieder nachzuweisen, daß eine Gebrauchsweise des Wortes *character* im Sinne einer Eigenart persönlicher oder sachlicher Natur uralt war. Auch seine Verknüpfung mit dem apokalyptischen *character* ist nicht gerade neu, wenn auch die bewußte Gruppierung und Systematisierung der drei Ordensgruppen nach einem entsprechenden *character* eine offenbare Weitung der Anwendung des Wortes darstellt.

### III

Auch wenn wir voraussetzen, daß die soeben besprochenen Aussagen erst nach dem Erscheinen der Sentenzen des Petrus Lombardus niedergeschrieben wurden, so erhellen sie dennoch die Definition des Wortes *ordo*, die uns in den Sentenzen zum erstenmal in dieser Form entgegentritt: *Signaculum quoddam esse, i. e. sacrum quiddam, quo spiritualis potestas traditur ordinato et officium. Character igitur spiritualis, ubi fit promotio potestatis, 'ordo' vel 'gradus' vocatur*<sup>1</sup>. Der erste der sieben Grade ist das *signaculum* der Tonsur<sup>2</sup>, durch das die

<sup>63</sup> PL 203, 826 D; 827 D.

<sup>64</sup> De Inst. cler. IV, 120; PL 203, 829 B.

<sup>65</sup> PL 203, 829 C: *Ab ea professione quia quis legitime clericatur, quae proprio caractere (sicut et professio monachica) titularur . . . Cum igitur plures monachos videamus, qui numquam professionem clericalem assumpserunt, numquam ejus characterem tenuerunt.*

<sup>66</sup> De Inst. cler. IV, 116; PL 203, 823 C D.

<sup>67</sup> De Inst. cler. IV, 117; PL 203, 826 A.

<sup>68</sup> De Inst. cler. IV, 116; PL 203, 824 A C.

<sup>69</sup> De Inst. cler. IV, 113; PL 203, 807 C. Ep. 8; PL 203, 58 C.

<sup>70</sup> Ep. 5; PL 203, 45 C D.

<sup>71</sup> Epp. 10 f.; PL 203, 77 C.

<sup>1</sup> Sent. IV, 24, 13; ed. Quaracchi 1916, 902. Philipp von Harvengt versuchte zwar, aus aszetischen Gründen die *professio* der *promotio* überzuordnen, aber es kommt in diesem Zusammenhang mehr auf die Terminologie und Bedeutung des Wortes *character* an.

<sup>2</sup> Sent. IV, 24, 4; S. 893. Vgl. Hugo, De Sacr. II, 3, 1; PL 176, 421 B: *Primum signaculum clerici est corona.*

Einreihung in den *Stand* der Kleriker beginnt<sup>3</sup>. Da es sich um den geistlichen Stand handelt, konnte Petrus Lombardus jeden der *sieben Weibegrade als character spiritualis, d. h. geistliche Standeseigenart*, definieren, die in der entsprechenden *promotio potestatis* ihre Grundlage hat.

Die Festlegung der Bedeutung des Wortes *ordo*, die der Magister mit seiner Definition angebahnt hatte, wurde sehr bald als eine Verengung seines Gebrauches empfunden, wie wir durch Sicard von Cremona erfahren: *Ordo aequivoce dicitur ad illum characterem et ad collegium sacerdotum sicut ordo angelorum, monachorum, sacerdotum*<sup>4</sup>. In der Redewendung *ordo monachorum* oder *sacerdotum* können wir leicht Anklänge an die Ausführung des Philipp von Harvengt entdecken. Auch bei Philipp ist der *ordo* die soziale Gruppe oder das *collegium*, wie Sicard sich ausdrückt. Diese Bedeutung steht einer anderen entgegen, die Sicard als *character* bezeichnet und die sich auf ein Einzelwesen bezieht, dessen *Standeseigenart* von Philipp mit dem Worte *character* gekennzeichnet worden war.

In einem etwas früheren, nach 1170 verfaßten kanonistischen Werke lesen wir, es sei gar nicht so einfach, ja vielleicht unmöglich, das Wort *ordo* zu definieren: *Quid autem sit ordo, difficile et forte impossibile est explicare. Tamen dicitur signaculum vel character, i. e. quoddam secretum, quo spiritualis potestas et officium ei traditur qui ordinatur, sicut ordo militaris (est) signaculum, quo insignitur qui miles efficitur*<sup>5</sup>. Die Erläuterung durch das militärische *signaculum* ist insoweit von Wert, daß es zeigt, wie sich auch dort die Bedeutung des Wortes *ordo* von der sozialen Gruppe auf das militärische Kennmal verlagert hatte. Bei beiden Autoren wird dieser individuelle *ordo* als *signaculum* oder *character* bestimmt. Nach ihrer Erklärung ist also der *ordo* nicht die Wirkursache des *signaculum* oder *character*. Wie nun der Inhalt dieser Worte genauer zu umschreiben ist, müssen wir sowohl dem Zeugnis der Quellen überlassen als auch durch eine geschichtlich erleuchtete Quellenanalyse uns erarbeiten.

Die in den zitierten Texten offen zugegebene Zweideutigkeit des Wortes *ordo* und die mit dem Worte *character* gleichmäßig zusammenhängende Ambiguität erklärt auch ein gewisses Schwanken bezüglich der *Verlierbarkeit* oder *Unverlierbarkeit des ordo* oder *character*. So lesen wir in einer Summe: *De sacerdotibus . . . potest dici quod aequivocatur hoc nomen (sacerdotium) tam ad dignitatem quam ad sacramentum quorum alterum, i. e. dignitatem vel officium potest episcopus auferre . . . Ordo siquidem character est inseparabilis, ut aiunt plerique . . . Dicunt alii ordinem esse separabilem et auferri posse*<sup>6</sup>. Wenn wir diese „anderen“ nach dem Sprachgebrauch beurteilen, wie wir ihn bei Philipp von Harvengt kennengelernt haben, so ist ihre Ansicht sehr verständlich, da die Voraussetzungen für den Sinn des Wortes *character* nicht dieselben sind, wie sie bei

<sup>3</sup> Vgl. Sent. IV, 24, 4 und Isidor, Etym. VII, 12, 1.

<sup>4</sup> Summa in Decretum; Ms. München (Clm) 4555, fol. 19<sup>ra</sup> und Rouen 710, fol. 15<sup>rb</sup>. Er gibt die Erklärung, um das Wort *ordinabitur* zu interpretieren: *Ordinabitur itaque i. e. characterem assumet, falsum est: sed ordinabitur i. e. ad sacerdotum collegium restituetur, verum est*. Nach St. Kuttner, Repertorium der Kanonistik I, Vatikan 1931, 151 entstand die Summe zwischen 1179 und 1181.

<sup>5</sup> Summa ‚Antiquitate et tempore‘; Ms. Goettingen, jur. 159, fol. 26<sup>rb</sup>. Vgl. Rufinus, Summa decretorum; ed. H. Singer, Paderborn 1902, 44. Vgl. Kuttner, a.a.O. 179.

<sup>6</sup> Summa; Ms. Bamberg, Patr. 136, fol. 94<sup>rb</sup>.

ihren Gegnern gewesen sein müssen. Wie Philipp von Harvengt die Bedeutung beschrieb, ließ sich gar nichts gegen seine Behauptung einwenden, daß sowohl ein Mönch wie ein Kleriker seinen character „wegwerfen“ kann<sup>7</sup>. Aus den Worten der Summe geht hervor, daß der Bischof die dignitas oder das Amt wegnehmen kann, nicht aber das sacramentum. Um die Tragweite dieser Bemerkung und die langsame Klärung der Frage, wie das Wort character sich in der Sakramententheologie allmählich einen Platz eroberte, müssen wir kurz auf den Vater des kanonischen Rechts, Gratian, zurückgreifen, und damit die Entwicklung zunächst einmal von der kanonistischen Seite aus beleuchten. Sie wird klarer werden, wenn wir beinahe die gleiche Entwicklung in der Tauflehre unter den Theologen verfolgen, die bekanntlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Behandlung des Weihesakramentes den Dekretisten überließen.

Gratian hatte, wie wir bereits nachgewiesen haben, von Anselm, Ivo und Alger vier augustinische Texte entlehnt, in denen sich der Ausdruck character befindet<sup>8</sup>. In diesen Auszügen spricht Augustinus von character dominicus, character militiae und an einer Stelle von character imperatoris. Wenn wir nun die kanonistischen Summen befragen, so finden wir, daß Magister Rolandus (später Papst Alexander III) das Wort nicht erwähnt<sup>9</sup>. Rufinus (1157—1159) dagegen äußert sich in einer Interpretation von Decr. C. 1 q. 1 c. 97. Er zeigt, daß Augustinus einen dreifachen Beweis anführt, um darzulegen, daß ein Priester, der der Häresie verfällt, „die Gewalt zu taufen“ nicht verliert. Er belegt das zunächst durch den Vergleich der Ähnlichkeit mit der Taufe; dann mit Hilfe der Tradition; und endlich durch Vergleich mit „weltlichen“ Gepflogenheiten<sup>10</sup>. Unter den weltlichen Beispielen, die Augustinus bietet, erwähnt Rufinus zuerst, daß nach Augustinus falsches Geld nicht vernichtet, sondern auf Grund des Königsbildes der königlichen Kasse zugeführt wird. An zweiter Stelle zitiert er mit Augustinus die Gepflogenheit, den character militiae anzuerkennen. Mit seinen eigenen Worten führt Rufinus den Vergleich auf folgende Weise durch: Eadem ratione, si iste in haeresi — quasi furtivus et non militans in ecclesia — baptizando impresserit alicui signum regis nostri, scilicet Christi, characterem utique militiae christianae, non est illud sacramentum repetendum sed approbandum. Si baptismus, quod recedens dedit, non est

<sup>7</sup> Vgl. De Inst. cler. IV, 121; PL 203, 830 D: abjecto caractere clericali.

<sup>8</sup> Decr. C. 1 q. 1 c. 97; C. 23 q. 4 c. 38; C. 23 q. 7 c. 4; D. 4 c. 41, de cons.

<sup>9</sup> Vgl. F. Thaner, Die Summa magistri Rolandi, Innsbruck 1874. Das Werk entstand nach Kuttner, a.a.O. 128, vor 1148.

<sup>10</sup> In Decr. C. 1 q. 1 c. 97; ed. H. Singer, Paderborn 1902, 219 oder J. Fr. Schulte, Gießen 1892, 191. Vgl. Kuttner, a.a.O. 131.

repetendum, tunc potestatem dandi baptismum non perdidit<sup>11</sup>. Johannes von Faenza, der den Rufinus fleißig ausschrieb, ließ in dem obigen Satze die Worte ‚characterem utique militiae christianae‘ einfach weg<sup>12</sup>. Offenbar hielt er sie für unwichtig und belanglos.

Auch für uns liegt kein Grund vor, das ‚signum regis nostri‘ anders aufzufassen, als man es in den fünfziger Jahren, wie wir gezeigt haben, noch allgemein verstand. Dieses Zeichen der militia Christi ist jener im Grunde apokalyptische und mit der Taufform im damaligen Denken verknüpfte character des Kreuzes, das einer langen Überlieferung gemäß als unsichtbares Kennzeichen mit der äußeren Salbung in Kreuzesform oder der trinitarischen Taufform verbunden gedacht wurde<sup>13</sup>. Da Johannes von Faenza, der Rufinus auch zeitlich sehr nahesteht, dem Einschießel ‚characterem utique militiae christianae‘ keine Bedeutung zumaß, darf sich auch der Historiker ruhig dieser Haltung anschließen. Wir können darum hier durchaus der Auffassung F. Brommers beipflichten, daß Rufinus das Wort character noch nicht so versteht, wie es bald darauf verstanden wurde. Die Idee des sakramentalen Charakters ist bei Rufinus noch ganz und gar mit dem augustinischen ‚sacramentum ex quadam consecratione proveniens‘ (wie Rufinus sich ausdrückt) verknüpft<sup>14</sup>.

Fr. Gillmann<sup>15</sup> meint allerdings, der „Charakter der christlichen Heerschar“ sei „doch wohl nichts anderes als der Taufcharakter“. Er hat aber sicher die geschichtliche Perspektive nicht klar gesehen, wenn er behauptet: „Es geht nicht an, die Einprägung des Charakters der christlichen Heerschar im Sinne von Kreuzesbezeichnung oder von der richtigen Taufform zu nehmen, ersteres nicht, weil die fragliche Zeremonie doch nur von untergeordneter Bedeutung bei der Taufe, letzteres nicht, weil auf den Umstand des Gebrauchs der notwendigen Form von Rufinus im ganzen Kontext — wie auch in dem betreffenden Kanon — keinerlei Bezug genommen ist“<sup>16</sup>.

Nach unseren ganzen vorherigen Ausführungen bedarf diese Begründung Gillmanns keiner besonderen Widerlegung. Gillmann kommt dem wahren Sachverhalt bedeutend näher, wo er auf die Stelle hinweist, an der Rufinus darlegt, daß ein Geweihter sein „Sakrament“ nicht mehr verlieren kann<sup>17</sup>. Es ist darum auch nicht

<sup>11</sup> Singer, a.a.O. 219. Schulte, a.a.O. 191.

<sup>12</sup> Vgl. seine Summa in Ms. Paris, B. N. Lat. 14 606, fol. 39<sup>va</sup>. Nach Kuttner, a.a.O. 141, kompilierte er das Werk nach 1171.

<sup>13</sup> Man vgl. hier noch die Ausführungen zu Apok 7, 2 in einer Predigt des Radulphus Ardens, Hom. I, 41; PL 155, 1471 B.

<sup>14</sup> Singer, a.a.O. 220. Schulte, a.a.O. 192.

<sup>15</sup> Der sakramentale Charakter bei den Glossatoren Rufinus, Johannes Faventinus, Sikard von Cremona, Huguccio und in der Glossa ordinaria des Dekrets: Der Katholik 90 (1910) I, 301 f.

<sup>16</sup> Gillmann, a.a.O. 302, Anm. 2.

<sup>17</sup> In Decr. C. 1 q. 1 c. 30; ed. Singer, 209 ff. Gillmann, a.a.O. 302. Man vgl. die Terminologie: Sacramentum necessitatis (z. B. Taufe) . . . ministratum cuilibet sive digno sive indigno habet veritatem sacramenti: et ideo non est reiterandum. Von der Weihe schreibt er: Sacramentum illud amittere non possunt, alioquin . . . reordinabuntur, quod sentire dementis est. Hier steckt in Wirklichkeit die Lehre

ganz richtig, wenn sowohl Brommer<sup>18</sup> wie Gillmann<sup>19</sup> behaupten, Stephan von Tournay habe den sakramentalen Charakter nicht einmal nebenbei erwähnt. Die Lehre war bloß in eine andere Terminologie gekleidet. Stephan interpretiert die bereits erwähnte Stelle in *Decr. C. 1 q. 1 c. 97* wie Rufinus, wenn auch in einer etwas kürzeren Form, und schreibt: *Milites signabantur quadam figura vel nota, ut ab aliis dignoscerentur*<sup>20</sup>. Kurz darauf erklärt er: *Si aliquis subito characterem, aliquo casu interveniente, in se invenit et, quia a principe non acceperat, exhorruit et ab eo in gratiam (est) receptus, numquid non recipiet characterem, licet a principe non esset datus?*<sup>21</sup> Die Darstellung ist zwar etwas undurchsichtig<sup>22</sup>, spielt aber tatsächlich nur auf den militärischen character an<sup>23</sup>. Stephan stellt den von Augustinus inspirierten Grundsatz auf: *quia sacramenta, ideo irreiterabilia*<sup>24</sup>. Und dort müssen wir auch bei ihm den sakramentalen Charakter suchen, aber noch nicht im Worte character.

Von der *Summa Parisiensis* (c. 1160) schreibt Gillmann wieder: „Den sakramentalen Charakter berührt sie nicht.“<sup>25</sup> Auch dieses Urteil ist nur der Terminologie nach richtig, weil man eben das Wort character noch nicht in dem Sinne gebrauchte, wie Gillmann es erwartete. Der Verfasser der *Summa* macht jedoch eine sehr interessante, wenn auch irriige Bemerkung über das Wort character in dem oben berührten Augustinus-Zitat des Dekrets: *Characterem quidam simplices dicunt esse signum factum in facie vel in aliquo membro. Sed nihil est. Immo character est habitus militaris quem recipit quando primo fit miles, quia antiquitus quosdam dissimiles ab aliis habebant habitus in corpore, forte in tonsura vel in vestibus*<sup>26</sup>.

vom Tauf- und Weihecharakter. Auf dem sacramentum der Weihe ruht die potestas aptitudinis, von der er schreibt: *Potestate aptitudinis eatenus numquam carere potest quatenus illud sacramentum ei, dum vivit, deesse non potest* (ebd. 211).

<sup>18</sup> A.a.O. 14, Anm. 3.

<sup>19</sup> A.a.O. 301.

<sup>20</sup> Ed. J. Fr. von Schulte, Gießen 1891, 139. Nach Kuttner, a.a.O. 135, wurde das Werk in Frankreich in den sechziger Jahren geschrieben.

<sup>21</sup> A.a.O. 139. Die vor 1215 verfaßte *Glossa ord. in decretum*, Lyon 1560, fol. 540, schreibt zu *exhorruit* in *Decr. C. 1 q. 1 c. 97*: *Qui forte fugit de bello publico . . . et hoc intelligitur de militibus illis, qui juraverunt se mortem non evitatuos pro republica. Et isti habebant stigmata vel alia signa de aliquo colore . . . Vel sensus est hujusmodi litterae quod, si aliquis praeter auctoritatem principis adeptus est militiae cingulum et post reconciliatur ipsi principi, eritne in eo iterandus character? Additio . . . dic 'exhorruit' quia a principe non acceperat. Et nota hic militibus characterem imprimi. Joh. de Fav.*

<sup>22</sup> Vielleicht könnte man den Text verbessern, indem man statt *recipiet characterem* die Lesart *reciperetur character* annimmt, wie sie sich in der *Summa* des Johannes von Faenza (Ms. Paris, B. N. Lat. 14 606, fol. 39<sup>vb</sup>) findet.

<sup>23</sup> Wenn Stephan (a.a.O. 40) von *sacramenti signaculum* spricht, so meint er an der Stelle wirklich den Taufcharacter, obwohl Gillmann (a.a.O. 301, Anm. 2) das verneint.

<sup>24</sup> Schulte, a.a.O. 261. Er fügt bei: *Sacramentis enim, Augustino teste, non est facienda injuria. Zur Bedeutung dieses augustinischen Grundsatzes in dieser Periode vgl. meine Abhandlung: The Augustinian axiom: Nulli sacramento injuria facienda est: Mediaeval Studies 16 (1954) 109 ff.*

<sup>25</sup> A.a.O. 301, Anm. 2.

<sup>26</sup> In *Decr. C. 1 q. 1 c. 97*; ed. T. P. McLaughlin, Toronto 1952, 87.

Der Text deutet zweifellos darauf hin, daß man sich in gewissen Kreisen mit der *Bedeutung des Wortes character auseinandersetzte*. In dem sonst ruhigen Ton der damaligen theologischen und kanonistischen Literatur klingt der Ausdruck ‚simplices‘ wie ein Sturmzeichen. Vorläufig blieb man jedoch bei der teils alten, teils neuen Terminologie, in der wie Rufinus, Johannes von Faenza und Simon von Bisignano<sup>27</sup> auch Sicard von Cremona von einer *unverlierbaren Gewalt* (potestas aptitudinis) sprechen, deren Grundlage das unverlierbare sacramentum der Weihe ist. In dem Sinne schreibt Sicard in seiner vor 1181 verfaßten Summe: Est enim potestas aptitudinis in caractere sacramenti. Hanc vero numquam perdimus<sup>28</sup>.

Zu dieser Stelle äußert sich Gillmann wie folgt: „Was vom Charakter hier gesagt wird, ist allerdings sehr wenig, aber es lautet so bestimmt, daß man den Eindruck empfängt, es handle sich durchaus nicht um eine neue oder zweifelhafte Sache.“<sup>29</sup> Wenn das ganz so wäre, dann möchte man erwarten, Sicard hätte geschrieben: in caractere sacramenti. Hunc vero numquam perdimus. Statt dessen bezog er sich auf potestas und schrieb ‚Hanc‘. In dem Sinne handelt es sich hier tatsächlich nicht um eine neue oder zweifelhafte Sache. Aber das Wort oder die Konstruktion ‚in caractere sacramenti‘ ist sicher etwas ganz Neues. Da es nicht erklärt ist, mag es statthaft sein, eine Erklärung vorzuschlagen. Höchstwahrscheinlich übersetzt man die Formulierung ‚in caractere sacramenti‘ noch am besten mit „in der Eigenart des Sakramentes“. Das Wort character umfaßt dabei noch äußere sowohl als innere Faktoren. Sicard verbindet die Lehre vom Weihecharakter noch mit dem bleibenden sacramentum und schreibt einmal: Quaeritur, si degradatus sit sacerdos . . . Contra . . . quia ordo est character, quo spiritualis potestas et officium traditur ei, qui ordinatur. Sed hic officium amisit<sup>30</sup>. Die Definition stammt in der Form nicht von Petrus Lombardus, sondern von Rufinus<sup>31</sup> mit dem Unterschied, daß Rufinus signaculum an Stelle von character hat. Statt sich nun auf character zu beziehen, wie spätere Generationen es tun würden, führt Sicard aus: Dico tamen degradatum habere in se sacramentum sacerdotii quod absorberi non potest.

Hier haben wir den *Weihecharakter* vor uns, allerdings nicht im Worte character, sondern in dem augustinisch verstandenen sacra-

<sup>27</sup> Gillmann, a.a.O. 303, Anm. 3. — Datum der Summe: 1174—1179. Vgl. Kuttner, Repertorium, 149.

<sup>28</sup> Ms. Rouen 710, fol. 15<sup>rb</sup>. Vgl. auch die von Rufinus stark abhängige anonyme Dekretsumme (1175—1178) in Ms. München (Clm) 16 084, fol. 14<sup>va</sup>: Potestatem vero aptitudinis semper retinet ordinatus. Gillmann, Zur Lehre vom sakramentalen Charakter: Der Katholik 90 (1910) II, 216.

<sup>29</sup> A.a.O. 303.

<sup>30</sup> Ms. Rouen 710, fol. 15<sup>ra</sup>.

<sup>31</sup> H. Singer, a.a.O. 44.

mentum (manens), das nicht „absorbiert“ werden kann. Das Wort character hatte eben noch nicht den festgelegten technischen Sinn eines sakramentalen Charakters. So erklärt sich auch die Ausführung einer Bamberger Summe, die über die verschiedenen Weihegrade berichtet: *Suscipit enim, ut aiunt, clericus, cum ordinatur, characterem quendam seu visibilem seu invisibilem, qui . . . dicitur tum ‚ordo‘ tum ‚sacramentum‘. Et notandum quod character in clerico proprie dicitur corona, per quam discernitur a laico. Communius tamen sumpto vocabulo quilibet ordo character vocatur*<sup>32</sup>.

Die besten Exegeten des Wortsinns sind sicherlich die Zeitgenossen. Dieselbe Summe schreibt: *Iustum est utique ut, qui se clericum profitetur et est divinis cultibus mancipatus, se Nazareum exhibeat, i. e. sacrum vel floridum, non solo exteriori characterem*<sup>33</sup>. Sie bezeichnet die Ehe der Ungetauften als einen character separabilis<sup>34</sup>. Nach der Bamberger Summe gebrauchte man also das Wort character im strengen Sinn von der *Tonsur*, die *als äußerlich sichtbares Kennzeichen des Klerikers* die Funktion eines Unterscheidungszeichens hatte, durch das er vom Laien in sinnlich erfassbarer Weise getrennt wurde. Der Verfasser bemerkt danach, daß im allgemeineren Sprachgebrauch ein *jeder ordo character* genannt werde. Das heißt, daß eine jede der sieben Weihen character genannt wurde oder genannt werden konnte, insofern jede von ihnen den Empfänger zunächst einmal durch die sichtbare Weihehandlung (character visibilis) und dann durch eine ihr entsprechende innere Gewalt (character invisibilis) von anderen trennte. Das bedeutet natürlich noch keineswegs, daß man von der Tonsur beginnend in jeder Weihe einen unauslöschlichen sakramentalen Charakter angenommen hätte. Es erklärt aber sehr wohl, daß man von einem verlierbaren character sprechen konnte.

Daß es sich im Gebrauch des Wortes character als unverlierbare Gewalt bei Sicard von Cremona um den Beginn einer neuen Sache oder genauer einer neuen Terminologie handelte, ersieht man deutlich aus seiner Besprechung der Taufdefinition: *Est ergo baptismus Christi exterior corporis ablutio facta sub eius forma verborum. Tamen utrum baptismus sit actio vel passio vel ipsum elementum vel character vel si aliquid aliud, disputantium conflictui derelinquo*<sup>35</sup>. Aber daß es sich selbst da noch nicht bei dem Ausdruck character um den sakramentalen Charakter im heutigen Sinne dreht, geht

<sup>32</sup> Ms. Bamberg, Patr. 136, fol. 94<sup>va</sup>. Der Verfasser zitiert Petrus Manducator und Joh. von Faenza für die Ansicht, daß niemand deponiert oder degradiert wird a sacramento vel ordine . . . quia inseparabile est (f. 94<sup>v</sup>).

<sup>33</sup> Fol. 93<sup>vb</sup>.

<sup>34</sup> Fol. 73<sup>va</sup>.

<sup>35</sup> In Decr. D. 4, de cons.; Ms. München (Clm) 4555, fol. 77<sup>va</sup> (Gillmann, a. a. O. 216) oder Ms. Rouen 710, fol. 61<sup>rb</sup>.

schon daraus hervor, daß character nicht unter den Wirkungen der Taufe aufgeführt wird, die Sicard in diesem Zusammenhang aufzählt. Die Unterlassung war, wie wir später genauer sehen werden, kein Zufall. Aus dem angeführten Text können wir nur entnehmen, daß Sicard es dem Streit der Gelehrten überläßt, zu entscheiden, ob u. a. die Taufe ein character ist. Andere waren offenbar der Meinung, die Taufe sei eine Handlung oder eine Wirkung (*passio*) oder das materielle Element oder sonst etwas. Das eine können wir hier mit Gewißheit sagen, daß vor 1181 Diskussionen dieser Art im Gange waren und daß Sicard nichts damit zu tun haben wollte. Wir stehen hier also vor Theorien über das Wesen der Taufe, unter denen eine dahin lautete, die Taufe sei als character zu bestimmen.

Den Ursprung und das Schicksal dieser Theorien können wir bei den Theologen besser verfolgen. Vorläufig mögen wir bei den Kanonisten bleiben, wenn auch die Entwicklung in ihren einzelnen Phasen dadurch dunkel bleibt. Denn weniger als zehn Jahre später finden wir in der Dekretsumme des Huguccio von Ferrara, die nach ihrem besten Kenner, Gillmann, um 1188/89 fertiggestellt wurde, eine schon sehr fortgeschrittene Festlegung der Terminologie im modernen Sinne des Wortes character als einer anlässlich der Sakramentspendung von Gott hervorgebrachten, *unauslöschlichen Dauerwirkung* gewisser oder gar aller Sakramente im strengen Sinne der damaligen Kanonisten.

In seiner Erklärung des Augustinus-Textes in Decr. C. 1 q. 1 c. 97 stellt Huguccio zunächst klar, daß Augustinus den character militiae als Beispiel heranzieht: *Idem probat per characterem militiae: Si quis, cum non militaret, characterem militiae acciperet et non a principe et postea reciperetur in gratiam principis, character ille cognitus non auferretur nec alius daretur sed approbaretur: Si(c) qui in haeresi acciperet characterem Christi, scilicet baptisma vel ordinem*<sup>36</sup>. In seiner Schlußfolgerung bezeichnet also Huguccio sowohl die Taufe als die Weihe als character Christi. Zunächst sei jedoch darauf hingewiesen, daß Huguccios Vorstellung vom character militiae nicht die des hl. Augustinus ist, sondern der Auffassung entspricht, die der Verfasser der Summa Parisiensis vorgetragen hatte. Huguccio definiert: *Militare signum est, quod alibi dicitur cingulum*. An der hier herangezogenen Stelle<sup>37</sup>, die aus einer im Jahre 400 zu Toledo gehaltenen Synode stammt, interpretiert er das Wort *cingulum*: *Militare signum et sacramentum est, quod alibi dicitur character*<sup>38</sup>. Somit versteht er unter character militiae einen militärischen Riemen oder Gürtel<sup>39</sup>, der als Erkennungszeichen (*signum*) diente und als heiliges Zeichen bei Huguccio *sacramentum* genannt zu werden verdiente.

<sup>36</sup> Gillmann, a.a.O. 304. Ich habe noch alle hier angeführten Texte mit Ms. Paris, B. N. Lat. 3892, verglichen und unter dem Sigel P im folgenden die Folioseiten beigefügt.

<sup>37</sup> Decr. D. 51 c. 4.

<sup>38</sup> Gillmann I, 304; P 51<sup>vb</sup>. Vgl. Isidor, Etym. XIX, 33, 2: *Balteam cingulum militare est dictum pro eo quod ex eo signa dependant*.

<sup>39</sup> Vgl. Glossa ord. in Decr. C. 1 q. 1 c. 97, Lyon 1560, fol. 540.



Daraus können wir schon entnehmen, daß das Wort *sacramentum* in der Sprache Huguccios ein sehr dehnbare Begriff ist. So unterscheidet er in der Taufe drei Dinge, von denen jedes einzelne nicht nur *sacramentum*, sondern auch „Taufe“ genannt wird. Damit stehen wir auch im Gebrauch des Wortes Taufe vor einer starken Begriffsausweitung, die zwar zum Verständnis der patristischen Quellen genauso notwendig war wie die Weitung der Bedeutung des Wortes *sacramentum*, aber im Einzelfalle sehr oft einer genaueren Erklärung bedurfte. Das gleiche gilt von den übrigen Sakramenten.

Im Falle der Taufe bietet uns Huguccio folgende Erklärung: Das erste der drei Dinge in der Taufe ist das Wasser, welches das sichtbare *sacramentum* ist und „Taufe“ genannt werden kann. Das zweite ist die äußere, von Christus eingesetzte Reinigung (*ablutio*) unter der Taufform. Das dritte ist ein gewisser von Gott während der Taufhandlung hervorgebrachter, untrennbar und ewig anhaftender *character dominicus*<sup>40</sup>. Auch er kann nach dem Gesagten „Taufe“ und *sacramentum* genannt werden. Das Wort *character dominicus* ist zweifellos augustinisch. Das bedeutet aber nicht, daß das Wort *character* durch Augustinus in die Sakramententheologie kam. Wir haben schon bei mehreren Gelegenheiten einen neuen Gebrauch des Wortes im Zusammenhang mit den Sakramenten feststellen können, und Huguccio überträgt nun den neuen Gebrauch in die augustinische Terminologie. Bei einer späteren Gelegenheit setzt er ausdrücklich den *character dominicus* mit dem (dritten) *sacramentum* der Taufe gleich<sup>41</sup>.

Huguccio zielte auf eine Synthese der verschiedenen Lehrmeinungen hin, denen wir bereits bei Sicard begegnet sind. Die drei obengenannten Faktoren der Taufe, von denen jeder einzelne „Taufe“ oder *sacramentum* genannt werden kann, werden von Huguccio in ihrer Reihenfolge weiter beschrieben als *substantia* (Taufwasser), *passio philosophica* (Taufe passiv gesehen) und *qualitas dominica*, scilicet *character dominicus*, *signaculum quoddam*<sup>42</sup>. Aus der Annahme dieses Siegels zieht Huguccio die Folgerung: *Et eo dicitur homo ‚christianus‘ vel ‚baptizatus in vi nominis‘ vel ‚miles Christi‘ vel ‚distinctus‘. Distinguitur enim tali signaculo ab omni non-habente tale signaculum sicut et certo caractere imperatoris milites ejus distinguuntur*<sup>43</sup>. Den Ausdruck *character imperatoris* hatte Huguccio aus dem Augustinus-Zitat in *Decr. C. 23 q. 7 c. 4*.

Da Huguccio voraussetzen scheint, daß der Leser weiß, was er mit dem Worte *character* und *signaculum* sagen will, erhebt und beantwortet er gleich die Frage, wo denn der *character* oder diese „Taufe“ zu finden ist: *Si quaeris ubi sit ille character vel baptismus, dico quod est in anima principaliter et eius gratia est in composito, scilicet in homine, et remanet etiam post mortem in anima*<sup>44</sup>. Der *Hauptträger ist die Seele* und um der Seele willen ist er auch im Kompositum von Leib und Seele, d. h. im Menschen, nach dessen Tod der *character* in der Seele bleibt, es sei denn, daß er wie bei der Ehe vom Tod ausgelöscht wird. Kurz

<sup>40</sup> Gillmann, a.a.O. 305; P 384<sup>v</sup> (In *Decr. D. 4 c. 1 de cons.*): *Notandum tria esse in baptismo, quorum quodlibet est sacramentum et dicitur ‚baptismus‘, scilicet aqua quae est visibile sacramentum . . . et ablutio exterior facta sub forma baptizandi a Christo instituta et character quidam dominicus qui Deo auctore statim ex ipsa ablutione abluti et ablutione abluentis i. e. dum ille abluit et iste abluitur innascitur seu fit in abluto et adhaeret ei inseparabiliter perpetuoque in eo remanet, cum alia duo recedant . . . Unde haeretico redeunti ad ecclesiam non datur baptismus, quia ab eo non recessit.*

<sup>41</sup> In *Decr. D. 4 c. 41, de cons.*; P 389<sup>rb</sup>.

<sup>42</sup> Gillmann, a.a.O. 305; P 384<sup>va</sup>.

<sup>43</sup> Gillmann, a.a.O. 305; P 384<sup>va</sup>.

<sup>44</sup> Gillmann, a.a.O. 306; P 384<sup>va</sup>. Huguccio verweist auf *Decr. C. 32 q. 7 c. 2* (*Licite*).

vor der angeführten Stelle weist Huguccio auf die Ähnlichkeit (similitudo) der äußeren und inneren Reinigung der Taufe hin und umschreibt dann eine weitere Ähnlichkeit mit folgenden Worten: *Item character expressam habet similitudinem cum re illa. Sicut enim per illum distinguitur quilibet a non-habente ita et per gratiam interiorem, scilicet caritatem et aliam virtutem, quam ille significat. Et sicut ille facit aliquem esse membrum militantis ecclesiae sic illa facit esse membrum triumphantis ecclesiae*<sup>45</sup>. Nach Huguccio symbolisiert (significat) also der character die innere Gnade, unterscheidet den Empfänger vom Nicht-Empfänger und macht ihn zum Mitglied der streitenden Kirche. Bei Kindern bewirkt er die Reinigung von der Sünde.

Es gibt für Huguccio eine äußere und eine innere Taufe: *Est enim baptismus exterior et baptismus interior, i. e. interior mundatio a peccatis, quae in pueris fit in sacramento quod dicitur esse quoddam signaculum*<sup>46</sup>. Die Erklärung, daß bei Kindern die innere Taufe in der Reinigung besteht, deutet darauf hin, daß bei Erwachsenen nur die innere Gnade, die Unterscheidung von anderen und die Mitgliedschaft der streitenden Kirche vom character abzuleiten sind. Hier erhebt sich ganz natürlich die Frage, in welcher Weise der character die Funktion eines Symbols (significare) übernehmen kann, wenn wir voraussetzen, daß er unsichtbar ist. Nun war Huguccio der Gedanke eines sichtbaren character nicht ganz fremd, wie man wohl aus der Stelle entnehmen kann, wo er vom character interior der Firmung und der Ölung spricht<sup>47</sup>. Die Befügung interior wäre nämlich an sich ganz unnötig, wenn er damit nicht beabsichtigt hätte, ihn gegen einen character exterior abzuheben. Die früher zitierte Bemerkung, daß der character auch im Körper ist, hat aber mit dem Gedanken der sinnlichen Erfassbarkeit des character nichts zu tun. Denn Huguccio gibt zu, daß er nicht sinnlich wahrnehmbar ist. Wie kann er also ein signum im sakramentalen Sinne sein?

Man war sich in Huguccios Zeit dessen bewußt, daß die Idee vom character als Kennzeichen zu Verwicklungen führte, die zusammen mit anderen Schwierigkeiten von der Sakramentendefinition als *forma visibilis* oder *signum* herrührten. Wenn ein Sakrament ein sichtbares Zeichen ist, wie kann man dann noch den unsichtbaren Leib Christi in der Eucharistie als Sakrament bezeichnen? *Wie kann es ein unsichtbarer character ermöglichen, einen Menschen als Mitglied der streitenden Kirche zu erkennen, oder wie kann man den character, der ein sacramentum und doch zugleich etwas Unsichtbares ist, mit der Definition des Sacramentes vereinbaren?* Statt nun der Sache auf den Grund zu gehen, sagt uns Huguccio nur, daß nach der Anschauung gewisser Autoren deshalb die Sakramentendefinition nicht als echte Definition, sondern als eine *insufficiens assignatio* anzusehen sei<sup>48</sup>. Obwohl viele andere eine solche Kritik an der Sakramentendefinition aussprachen, war damit die Frage selbst noch nicht gelöst<sup>49</sup>. Man hatte, wie Huguccio bestätigt, schon früher das auf den eucharistischen Leib angewandte Wort *sacramentum* damit zu recht-

<sup>45</sup> Gillmann, a.a.O. 308; P 384<sup>va</sup>.

<sup>46</sup> In Decr. D. 4 c. 150, de cons., Gillmann, a.a.O. 309; P 397<sup>ra</sup>.

<sup>47</sup> In Decr. D. 95 c. 3. Gillmann, a.a.O. 304.

<sup>48</sup> In Decr. D. 2 c. 32 de cons., P. 371<sup>ra</sup>.

<sup>49</sup> Vgl. D. van den Eynde, Les Définitions des Sacrements, Rome 1950, 83—85.

fertigen gesucht, daß er den Seligen im Himmel sichtbar sei und auch in der Zukunft einmal von uns mit unseren Augen erschaut werde<sup>50</sup>.

Auch für Huguccios Zeitgenossen, wenigstens für die Kanonisten, muß die genaue Bedeutung des Wortes character, wie Huguccio es als Zeichen der inneren Gnade gebrauchte, noch recht unsicher gewesen sein. In Bologna war die Auffassung stark verbreitet, die Unwiederholbarkeit gehöre zum Wesen des Sakramentes, und so ließ sich die Annahme eines character auf alle Sakramente ausdehnen, die man als solche im strengen Sinne anerkannte. So schreibt noch die um 1215 verfaßte Glossa ordinaria zu Decr. C. 1 q. 1 c. 97, die durch eine gültige Weihe erhaltene „Gewalt“ gehe nicht verloren ad similitudinem characteris matrimonii, qui post divortium et votum retinetur<sup>51</sup>. Die gleiche Terminologie findet sich bei anderen Kanonisten<sup>52</sup>. Die kanonische Glosse erwähnt bei der Frage der Wiederholung der Firmung nicht einmal das Wort character und behauptet, sie sei nicht wiederholbar, weil sie zu den Sakramenten (im eigentlichen Sinne) gehöre<sup>53</sup>. Huguccio hatte, wie bereits erwähnt, von einem character interior der Heiligen Ölung gesprochen, aber man war sich über ihre Wiederholungsmöglichkeit nicht ganz einig. Nach der Glossa vertraten manche Autoren den Standpunkt, sie sei nicht wiederholbar, da sie ein Sakrament sei<sup>54</sup>. Andere erklärten, sie sei wiederholbar, da sie kein Sakrament im strengen Sinne sei<sup>55</sup>. Mit dem Sakrament der Buße hatte man ähnliche Schwierigkeiten. Andererseits empfangen der Glossa gemäß auch die Leviten des Alten Bundes einen character, den man jedoch nicht als identisch mit dem character der Leviten im Neuen Testamente anerkannte<sup>56</sup>.

Am klarsten zeigt sich die *weite Bedeutung* des Wortes character noch in einer Erläuterung des Wortes spiritualia (geistliche Güter) in der Einleitung des Gratian zu Decr. C. 1 q. 1, wo bekanntlich die Frage der Simonie aufgerollt wird. Der Glossator rechnet zu den geistlichen Gütern die folgenden „kirchlichen Rechte“: administrationes, praebendas, jus decimarum, coemeteria, ordo. Dann schreibt er bezüglich ihrer Übertragung: Haec vendita transferuntur quo ad characterem tantum, non quo ad vitae meritum<sup>57</sup>. Auf den ordo angewandt, mag diese Erläuterung noch verständlich sein, aber hier liegt offenbar ein Begriff von character vor, der irgendeine rechtliche und sachliche Realität oder Eigenart bezeichnet, die von der übernatürlichen Verdienstlichkeit bei der käuflichen Übertragung getrennt wird. Daß dabei die Weihe u. a. mit Friedhöfen und dem Zehntrecht genannt

<sup>50</sup> In Decr. D. 2 c. 32, de cons., P 371<sup>a</sup>.

<sup>51</sup> Ed. Lyon (1560) fol. 541. Zur Entstehungszeit vgl. Kuttner, Repertorium 93.

<sup>52</sup> Gillmann, a.a.O. 311.

<sup>53</sup> Glossa ord. in Decr. D. 5 c. 1, de cons., Lyon 1560, fol. 1990: Nam sacramenta non iterantur.

<sup>54</sup> Sie beriefen sich auf Decr. C. 1 q. 1 c. 97 und D. 4 c. 32, de cons.

<sup>55</sup> Glossa ord. in Decr. D. 95 c. 2 und D. 5 c. 1, de cons., fol. 458 und 1990.

<sup>56</sup> Glossa ord. in Decr. D. 77 c. 7; fol. 373.

<sup>57</sup> Glossa ord. in Decr. C. 1 q. 1; fol. 490.

wird, zeigt zum mindesten, daß man mit der Beurteilung des Wortes character sehr vorsichtig verfahren muß.

Das schließt natürlich nicht aus, daß es zu gleicher Zeit in einem ganz technischen und spezifischen Sinne in der Sakramententheologie gebraucht wurde. Es bestehen überzeugende Gründe, anzunehmen, daß Huguccio character nicht im aktiven Sinne als Werkzeug, sondern als eine *von Gott anläßlich der Sakramentspendung hervorbrachte Wirkung* auffaßte. Das läßt sich noch an Hand des Wortes signaculum nachweisen, das er gelegentlich im gleichen Sinne benutzt. Huguccio bemerkt nämlich einmal zu dem augustinischen Ausdruck ‚sacramentum signaculi‘<sup>58</sup>, daß man signaculum hier „intransitiv“ verstehen müsse: ‚Ad sacramentum signaculi‘ intransitive, i. e. ad ordinem suscipiendum, qui est sacramentum et signaculum animae. In eodem sensu invenitur ‚ad signaculum ordinationis‘ ut D. 26 Accutius (c. 2). Sed qualitercumque inveniatur, idem est sensus et constructio intransitiva<sup>59</sup>. In ähnlicher Weise schreibt später die kanonische Glosse zum Wort sacramentum aquae in einem Kanon: Et ita aqua est sacramentum, quia intransitive legitur hoc. Sed ipse character similiter. XXXII q. 7 Licite<sup>60</sup>. Wie es Huguccio in dem Satz „ad ordinem, qui est sacramentum“ tut, wurde die durch das Wort „intransitive“ angedeutete grammatikalische Unterscheidung im 12. Jahrhundert meist mit einem Relativsatz klargestellt. So finden wir z. B. in einem um die gleiche Zeit verfaßten Dialog der Porretanerschule die folgende Klarstellung eines Augustinus-Zitats: ‚in Dei substantia‘, i. e. in Deo, qui est substantia, ut intransitive legatur<sup>61</sup>. Als Beispiel bietet der Verfasser den Satz: ut creatura salis, i. e. creatura, quae est sal<sup>62</sup>. Der Gegensatz wäre creatura, qua est sal, um die geschaffene Form zu bezeichnen, wodurch Salz zu dem wird, was es ist.

Dementsprechend ist der Ausdruck ‚sacramentum aquae‘, auf den sich die Glosse bezieht, so zu interpretieren: sacramentum quod est aqua. In dem Sinne erklärt also Huguccio den Ausdruck ‚sacramen-

<sup>58</sup> Augustinus, De Bono coniugali 18, 21; CSEL 41, 214; Gratian, Decr. C. 28 q. 3 c. 2.

<sup>59</sup> In Decr. C. 28 q. 3 c. 2; P 297<sup>va</sup>.

<sup>60</sup> Glossa in Decr. D. 4 c. 1, de cons.; ed. Lyon (1560) fol. 1931.

<sup>61</sup> Dialogus Ratii; ed. N. M. Häring, Mediaeval Studies 15 (1953) 261.

<sup>62</sup> Vgl. auch Johannes von Cornwall, Eulogium 12; ed. N. M. Häring, Mediaeval Studies 13 (1951) 283; ‚Duas substantias‘, scilicet duas naturas, i. e. deitatis et humanitatis, intransitive, i. e. quae sunt deitas et humanitas. — Petrus Lombardus, In Ps. 4, 7; PL 191, 88C: Vel ita ut intransitive legatur ‚lumen vultus tui‘ i. e. luminosus vultus tuus et illuminans nos. — Alanus schreibt in seiner Summe „Quoniam homines“; ed. P. Glorieux, ArchHistDoctrLittMa 20 (1953) 253: Quod dicitur Pater esse sapiens sapientia Patris, dupliciter potest intelligi: vel transitive vel intransitive. Intransitive, ut sit sensus: sapientia Patris i. e. quae est Pater. Vel transitive: sapientia Patris i. e. quae procedit a Patre. Siehe ferner Sent. divinitatis IV, 5; ed. B. Geyer (Beitr.GPhThMA7) Münster 1909, 68\*.

tum signaculi' als ordo, qui est sacramentum et signaculum. Er will damit klar herausstellen, daß hier (und in jedem anderen Falle) signaculum nicht das bezeichnet, wodurch der ordo hervorgebracht wird, sondern das, was er eigentlich ist, nämlich ein bleibendes sacramentum und Siegel<sup>63</sup>. Man konnte nämlich signaculum auch im aktiven Sinne als Werkzeug der Versiegelung betrachten<sup>64</sup>. Um diese Interpretierungsmöglichkeit auszuschließen, erklärte Huguccio, das Wort sei intransitiv zu verstehen. Leider tat er das meines Wissens nicht mit dem Wort character, das ebenso als Werkzeug und als Wirkung gebraucht werden konnte.

Ob die Analyse des Wortes signaculum, wie Huguccio sie vorschlägt, vor allem in so allgemeiner Form (qualitercumque inveniatur) berechtigt ist, ist natürlich eine ganz andere Frage. Denn es besteht kein Zweifel, daß man gelegentlich einem patristischen Text sanfte Gewalt antat, um ihn einem bestimmten Zweck dienstbar zu machen. Obwohl es bei der Lektüre Huguccios nicht so durchsichtig ist, war man zu seiner Zeit vielfach der Ansicht, daß ein Sakrament im eigentlichen Sinne eine *bleibende Realität* sei, die man spezifisch als *baptismus, ordo, matrimonium usw.* oder allgemeiner als *sacramentum, character und signaculum* bezeichnete. Daher schreibt Huguccio, wie wir oben gesehen haben: Si quaeris ubi sit ille character *vel* baptismus. Eine solche Redeweise war noch völlig unbekannt, als Petrus Lombardus seine Sentenzen schrieb, wenn man auch nicht leugnen oder übersehen darf, daß seit Augustinus Worte wie baptismus, ordinatio, ordo, sacramentum im Sinne einer *unsichtbaren sakramentalen Dauerwirkung* gebraucht wurden, ohne daß man sich darüber genaue Rechenschaft ablegte. Die gleich nach Petrus Lombardus einsetzende Spekulation brachte bald gerade dieses Element sowohl sprachlich wie gedanklich derartig in den Vordergrund, daß man darüber das Vorübergehende und sinnlich Erfassbare der Sakramentspendung zwar auf Grund der seit Berengar geläufigen Sakramentendefinitionen anerkannte, aber in einem steigenden Maße in eine untergeordnete Position drängte und das Bleibende nicht mehr als Wirkung, sondern als das Sakrament im eigentlichen Sinne betrachtete. Diese Entwicklung, für die letzten Endes Augustinus verantwortlich war, läßt sich, wie in einem folgenden Artikel gezeigt wird, noch besser bei den Theologen als bei den Dekretisten verfolgen.

<sup>63</sup> Die Glossa ord. in Decr. C. 1 q. 1 c. 97 dictum; ed. Lyon (1560) fol. 542 schreibt zum Wort potestas die Erklärung: ordo sacerdotalis in eo remanet. Damit ist offenbar nicht die sichtbare Weihehandlung oder ordinatio gemeint, sondern das bleibende Element der Weihe.

<sup>64</sup> Vgl. Alanus ab Insulis, Distinctiones; PL 210, 943B: Signaculum dicitur proprie instrumentum quo aliquid clauditur vel signatur.